

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 5. Jahrgang

Folge 14

São Paulo, 3. Ostermond (April) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8000, ganzjährig Rs. 15000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Adolf Hitler ist Deutschland!

Was Juden und Emigranten bisher noch immer in ihrer Presse als „Schlagwort“ hinzustellen liebten, das ist am vergangenen Sonntag wieder einmal derart überwältigend bewiesen worden, daß wir stolz und freudig die Feststellung wiederholen können, was der Stellvertreter des Führers auf dem letzten Reichsparteitag erklärte:

Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler!

Einzigartig steht das Bekenntnis des gesamten deutschen Volkes zu seinem Führer da, und die Stimmen der Bewunderung, die in der ganzen Welt zu vernehmen sind, beweisen uns, daß auch die andern Völker mehr und mehr zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wo war jemals ein Staatsmann in der Welt, der in einem Volk von 67 Millionen fast 99 v. H. aller wahlberechtigten Stimmen auf sich vereinigen konnte? Wo in der ganzen Welt gibt es ein Volk, daß in solch jubelnder Begeisterung hinter seiner Führung steht und sich rückhaltlos zu ihr bekennt? — Wir werden vergebens fragen — eine solche Willenskundgebung hat es zu keiner Zeit und in keinem andern Lande gegeben, wohin wir auch schauen mögen.

Es ist selbstverständlich, daß dieses überwältigende Ergebnis in der gesamten Weltpresse das größte Aufsehen erregte und seiner Bedeutung entsprechend behandelt wurde. Abgesehen von einigen Pariser Blättern, die ihrem Ministerpräsidenten zuliebe die sonderbarsten Verrenkungen machten, um die Bedeutung der Reichstagswahl in Deutschland abzuschwächen, sind es einzig und allein wieder einmal die Pressejuden der Wiener Revolverjournale, die ihren giftigen Haß mit Bemerkungen aufplätzen lassen, bei denen man nicht weiß, ob man ihre lächerliche Dummheit oder ihre Frechheit mehr bewundern soll. So bringt eins der Winkelblättchen es zu der Behauptung: „Niemand in der Welt werde die Komödie der Reichstagswahlen ernst nehmen,“ und die französische Nachrichtenagentur „Havas“, die bekanntlich nichts anders zu tun hat, als alle gegen Deutschland gerichteten Hezelmeldungen der Juden- und Emigrantenpresse schnellstmöglich in die ganze Welt zu leeren, stürzt sich auf die willkommene Beute und bietet sie freudestrahelnd der Presse an.

Ausgerechnet österreichische Zeitungen haben den Mut, im Verein mit der Prager und Pariser Emigraille, in dieser unsagbar lächerlichen Art über ein Ereignis zu urteilen, das von der ganzen Welt als einzig dastehend anerkannt wird. Wir ersparen uns jede Randbemerkung zu dieser neuesten Großtat der austro-jüdischen Zeitungsschreiber und bringen als kleines Gegenstück eine Meldung aus dem Propagandablättchen der „Vaterländischen Front“, mit dem bezeichnenden Titel: „Ein Stück Volksabstimmung“, die wir ihrer „Bedeutung“ wegen hier wörtlich wiedergeben:

„Als vor Monaten von Seiten illegaler Gegner des autoritären Regimes in Österreich immer wieder der Ruf nach Volksabstimmung ertönte, hat Bundeskanzler Dr. Schuschnigg einmal erklärt, daß die Hunderttausende, die in ganz Österreich immer wieder und mit größter Begeisterung an Kundgebungen teilnehmen, daß die halbe Million Menschen, die beim Leichenbegängnis des ermordeten Kanzlers Dollfuß zugegen waren, daß all die immer wieder zutage tretende Begeisterung auch ein Stück Volksabstimmung darstellen. In diesem Sinne ist in

den letzten Wochen ein neuer Abstimmungsbeleg erbracht worden: das Ergebnis der Dollfuß-Denkmal-Lotterie.

Die Lotterie wurde von der VF veranstaltet, ihr Reinertrag war dem Fonds zur Errichtung eines Dollfuß-Denkmales gewidmet. Erst knapp vor Weihnachten wurde mit dem Verkauf der Lose begonnen, schon am 25. Jänner war die Ziehung. Trotz der kurzen Zeit war die Lotterie ein voller Erfolg: bereits zwei Wochen vor der Ziehung besaß die Zentrale kein verfügbares Los mehr, gegen 16000 Zusuchen um Loszuteilungen konnte nicht mehr entsprochen werden. Das heißt, daß fast alle der aufgelegten Lose verkauft wurden, ein Erfolg, wie ihn noch keine in Österreich aufgelegte Lotterie verzeichnen konnte.

Einen derartigen Erfolg der Lotterie hat zweifellos nur der Gedanke an denjenigen, für dessen Denkmal sie veranstaltet wurde, erwirken können: Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Wenn auch der organisatorische Apparat der VF bei dieser Lotterie vorbildlich gearbeitet hat, ist der Erfolg doch ein Beweis dafür, daß die Ideen des neuen Österreich im österreichischen Volke leben.“

Wir stellen auch hierzu nicht die Frage, ob man etwa den österreichischen Staatsbeamten diese Lose als einen Teil ihres Gehaltes ausgezahlt hat, nachdem man sie zwangsläufig zu Mitgliedern der „Vaterländischen Front“ machte. Wir lassen das „neue Österreich“ mit seinen Pressejuden und Lotterien-„Volksabstimmungen“ lieber allein und beschäftigen uns nach dieser kleinen Abschweifung mit Dingen, die uns mehr am Herzen liegen.

Für uns ist die Tatsache wertvoll, daß fast die ganze Weltpresse die Großtat des Führers voll und ganz anerkennt, mit der Versicherung, wenn Adolf Hitler rede, so rede Deutschland, und wenn er handle, so handle Deutschland. Selbst der Pariser „Matin“, der noch einmal in einem längeren Aufsatz auf den französisch-sowjet-russischen Pakt zurückkommt, erklärt mit sehr deutlichen Worten: „Es ist nicht allein Hitler, der den Volksgewissens als eine internationale Gefahr ablehnt. Japan widersetzt sich mit Heftigkeit der gleichen Lehre, deren zersetzender Einfluß bereits in die japanische Jugend Eingang gefunden hatte. Unser (nämlich Frankreichs) Vertrag mit den Sowjets hat die Stellung des Kommunismus in Europa ganz außerordentlich verstärkt.“

Zur Volksabstimmung selbst schreibt das bekannte belgische Blatt „Standard“, daß Adolf Hitler die Verkörperung des deutschen Nationalbewußtseins sei. Wörtlich fährt die Zeitung dann fort: „Jetzt ist die günstige Gelegenheit für Verhandlungen mit Hitler, das heißt mit der deutschen Nation, gekommen, und zwar zu Verhandlungen, die sich nicht mit der Vergangenheit, sondern mit der Zukunft beschäftigen müssen. Eine Volksabstimmung wie die vom vergangenen Sonntag ist nur in Deutschland möglich. Hitler und mit ihm das ganze deutsche Volk wünschen nichts sehnlicher als den Frieden.“

Ähnlich äußert sich die große Mehrzahl bedeutender Zeitungen in ganz Europa, und wir müssen gestehen, daß uns diese Ansichten wichtiger sind als das Geschreibsel irgendeines Emigranten, das von der „Havas“ als „öffentliche Meinung“ weitergegeben wird.

Damit kommen wir zur eigentlichen Würdigung des Geschehens vom vergangenen Sonntag. Vor drei Jahren hat Adolf

Hitler die Führung Deutschlands übernommen und mehrfach rief er in dieser Zeit die gesamte Nation auf, ihre Meinung zu seiner Politik abzugeben. Denken wir zurück an jene Abstimmung vom 19. August 1934, die schon ein überwältigendes Ergebnis für das Vertrauen des Volkes zu seinem Führer brachte. Rund 90 v. H. aller Stimmen wurden damals für den Führer abgegeben, und schon damals mußte die Welt erkennen, daß eine Handlung oder Äußerung des Führers eine Kundgebung des ganzen Volkes ist.

Eine Zeit gewaltiger Aufbauarbeit liegt zwischen dieser Abstimmung und der vom 29. März, und so wie die Arbeiten der nationalsozialistischen Regierung das neue Deutschland langsam, Schritt für Schritt, vorwärtsbrachten, so ist die letzte Willensäußerung des deutschen Volkes ein Beweis, wie auch das Vertrauen immer noch gewachsen ist, denn diesmal sind es schon fast 99 v. H. aller wahlberechtigten Stimmen, die dem Führer gegeben wurden.

Denken wir dann kurz an die wenigen Wochen, die vor dieser Abstimmung lagen. Ganz Deutschland hörte die Reden des Führers, ganz Deutschland erfuhr aus be-rufenstem Munde die Begründung für das Vorgehen der Reichsregierung, die die Grundlage eines ehrlichen und wahren Friedens schaffen soll. In Königsberg, in Breslau, in Berlin, in Essen und in Köln sprach der Führer, und ganz Deutschland hörte seine Worte. Unbeschreibliche Begeisterung umjubilte den Führer, wo er auch hinkam, und es war als sicher anzunehmen, daß die überwältigende Mehrheit seines Volkes auf seiner Seite stehen würde. Und wer hier draußen Gelegenheit hatte, eine dieser Reden zu hören, der mußte selbst hier die felsenfeste Überzeugung gewinnen, daß das ehrliche Wollen dieses einzigen Staatsmannes, der sein ganzes Volk hinter sich weiß, zum Erfolg führen muß.

Während so die ganze Welt mit größter Spannung die Friedensvorschläge des Führers entgegennimmt und erörtert, hat der französische Ministerpräsident Flandin, den die Blätter und Blättchen „seiner“ Partei, als den „größten Staatsmann dieses Jahrhunderts“ zu bezeichnen pflegen, den einigermaßen sonderbaren Mut, eine Wahlrede zu halten, in der er Adolf Hitler und mit ihm ganz Deutschland in einer Weise angreift und verdächtigt, daß man ein für allemal die Hoffnung aufgeben muß, mit solchen Vertretern einen wirklichen Frieden zu finden. Haß und Erbitterung sprechen aus den Worten Flandins, und das Ganze stellt eine Verdrehung der Tatsachen dar, wie sie eben nur ein französischer Staatsmann zuwege bringen kann.

Man mag annehmen, wie es auch in zahlreichen Blättern zum Ausdruck kam, daß es sich bei dieser Rede um ein mehr weniger plummes Wahlmanöver handelt, das Herrn Flandin die Anzahl Stimmen verschaffen soll, die ihm das weitere Verbleiben auf dem Ministerstuhl gestatten. Vielleicht ist er auch überzeugt, bei seinem Volke die Saite anzuschlagen, die ihm den größten Erfolg verspricht. Ob aber das, was er sagte, mit dem Willen des französischen Volkes noch irgendwie in Einklang zu bringen ist, möchten wir sehr stark bezweifeln. Es ist immer noch das alte Lied in Frankreich: die Furcht vor dem Nachbarn im Osten, und das ewig wiederholte von der „Revanche“.

Solange eine kleine Clique vergreifter

Politiker und Rüstungsindustrieller, die einen mehr oder weniger hohen Grad in der Freimaurerei bekleiden, für die Politik Frankreichs verantwortlich zeichnen, wollen wir nicht damit rechnen, daß das sogenannte amtliche Frankreich sich eines besseren belehren läßt. Man braucht nur einen Blick in die der Rüstungsindustrie und den Juden hörige Presse zu werfen, um die Wahrheit dieser Feststellung zu beweisen. Vor uns liegt eine Nummer der Pariser Bildzeitschrift „Vu“, herausgegeben von dem Juden Lucien Vogel vom 11. März dieses Jahres. Schon das Titelblatt zeigt uns die Einstellung der heute noch maßgebenden Kreise in Frankreich. In knalliger Aufmachung lesen wir die Titel „Und jetzt? — Was wird die französische Armee?“ Das ganze Heft hindurch wimmelt es von ähnlichen Unverschämtheiten. Man liest vom „deutschen Gewaltstreik“, vom „Bruch des Locarno-Vertrages“, man sieht gestellte Bilder vom Einzug der deutschen Truppen ins Rheinland, denen man zur Beruhigung Photos von den Befestigungen an der französischen Ostgrenze gegenüberstellt.

So macht man in Frankreich „öffentliche Meinung“. Fehlt noch ein weiterer Beweis für die sture Hartnäckigkeit, mit der man auch dieses letzte und größte deutsche Friedensangebot zurückweist, so treten wir auch diesen an:

Das neue Luftschiff LZ 129 erhielt bei Antritt seiner ersten Südamerikareise nicht die Genehmigung zum Überfliegen französischer Gebiete. Die Fahrgäste auf dieser ersten Reise setzten sich bekanntlich aus Brasilianern, Nordamerikanern, Portugiesen, Spaniern und Deutschen zusammen, die sicherlich von diesem Beweis französischer Höflichkeit einen sabelhaften Eindruck mit nachhause nahmen.

An und für sich ist eine derartig beschämte Schikane viel zu lächerlich, als daß man sie überhaupt erwähnen sollte. Sie ist aber bezeichnend genug für die französische „Mentalität“, die die Gefahr nicht scheut, sich vor der ganzen Welt zu blamieren. Denn während der deutsche Luftverkehr nach Südamerika sich in ständigem Aufschwung befindet und an Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit einzigartig dasteht, muß das französische Unternehmen, das mit Milliarden von Staatsgeldern unterstützt wird, wieder zu der bewährten alten Methode zurückkehren, die Ozeanüberquerung der Post durch Schiffe vornehmen zu lassen.

Man wollte also anscheinend weiter nichts als dem deutschen Fortschritt ein Bein stellen, eine so lächerliche Angelegenheit, daß sich in der ganzen Welt die Lacher auf unserer Seite befinden.

Die internationale Politik redet in der letzten Zeit soviel von „Besten“ und „symbolischen Handlungen“, daß wir auch diesen kleinen Zwischenfall „symbolisch“ deuten wollen. Das Ergebnis dieser Deutung überlassen wir dem Leser.

Hier draußen stehen wir weitab vom Geschehen in Europa, und trotzdem wissen wir, daß die Zeit eines „Friedens“ von Versailles für immer vorbei sein wird. Auch das wenige, was wir draußen hören — häufig noch entsetzt von interessierter Seite — muß uns diese Gewißheit geben.

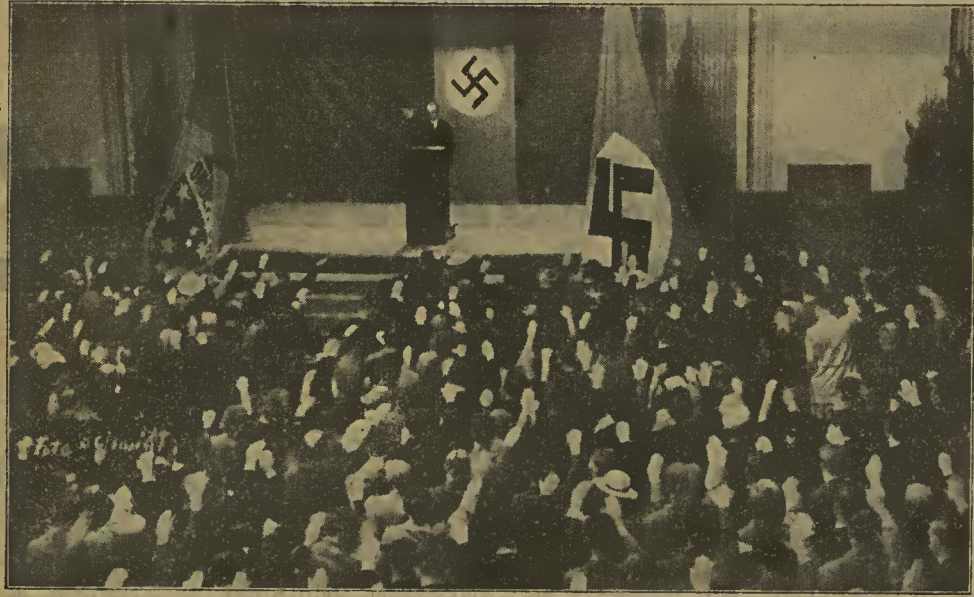
Ein Beweis für die vorbehaltlose Verbundenheit unseres hiesigen Deutschland mit dem Friedenswillen des Führers waren auch hier die Kundgebungen, die am vergangenen Sonntag auch überall da in Brasilien stattfanden, wo Deutsche leben. Einzigartig waren diese Kundgebungen in

S. Paulo, wo sich die Volksgenossen in einer bisher noch nicht erlebten Zahl in den drei größten Sälen zusammenfanden, um ein Treuebekenntnis zum Führer und zum neuen Deutschland abzulegen.

Aus diesen erfolgreichen Veranstaltungen sowohl wie aus den Unterschriftenaufforderungen hat sich klar und deutlich ergeben, daß das gesamte deutsche Volk innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen mit 100 Millionen ein einziger Block des Willens ist, des Willens zum Frieden und zur fruchtbaren Zusammenarbeit der Nationen auf der Grundlage gleicher Rechte.



Blick auf die Besucher im Saale der Turnerschaft von 1890.



Zwei Ansichten aus den Massentendebungen vom vergangenen Sonntag in S. Paulo: Der Ortsgruppenleiter Pg. Schneider bei der Eröffnung des Abends im Saale des Deutschen Turnvereins.

Die Paulistauer Presse zum Vorgehen Deutschlands

Der „Correio Paulistano“ schreibt in einer Herangebertheit:

Deutschland als Verteidiger der Zivilisation! Deutschland und Frankreich schufen mit dem Locarno-Vertrag gegenseitige Sicherheitsgarantien. Trotz dieser Kompromisse unterzeichnete Frankreich einen anderen Vertrag mit Sowjetrußland, ausschließlich gegen die deutsche Sicherheit gerichtet — also ein augenfälliges Attentat gegen die Sicherheit Deutschlands.

Eine ähnliche Haltung im Privatleben würde mit Sicherheit als ein schwerer Angriff gegen die guten Sitten bezeichnet werden.

Frankreich hat somit selbst das Opfer zum Opfer gemacht, das Deutschland mit der Unterzeichnung des Locarno-Paktes brachte, weil es von der Verteidigung der westlichen Grenzzone Abstand nahm.

Natürlich leugnet Frankreich, daß sich der französisch-sowjetrußische Pakt gegen Deutschland richtet. Eine amerikanische Nachrichtenagentur gibt dazu ihr neutrales und unerbürdetes Urteil ab, das wie folgt gehalten ist:

„Mit der heutigen Ratifizierung des französisch-sowjetrußischen Paktes durch die französische Kammer kann die „Eintrittspolitik“ gegen das nationalsozialistische Deutschland, die von den letzten französischen Regierungen betrieben wurde, als siegreich angesehen werden. Und diese Politik stellt sozusagen das „Leitmotiv“ jeder internationalen Handlung dar, die der Quai d'Orsay seit längerer Zeit vornimmt.“

Der französisch-sowjetrußische Pakt schafft eine unmittelbare Gefahr für die deutsche Sicherheit. Es wäre Selbstmord, wenn Deutschland sich ohne weiteres damit abfinden und sich nicht entsprechend schützen würde.

Was würde geschehen — so fragen wir — wenn der Bolschewismus, der jetzt so eng mit Frankreich liiert ist, siegreich auszugehen würde? Deutschland und ganz Europa würden in kürzester Zeit bolschewisiert sein. Und das würde das Ende der westlichen Zivilisation bedeuten — unserer Zivilisation! Deutschland ist der Hüter der heiligsten Interessen dieser Zivilisation! Und nur die will es verteidigen!

Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ (LZ 129)

Das neue Luftschiff „LZ 129“, das in der großen Montagehalle des Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen erbaut wurde, ist wiederum ein Verkehrsluftschiff für die Beförderung von Fahrgästen sowie von Post und Fracht über lange, insbesondere transatlantische Strecken. Die Höchstgeschwindigkeit dieses Schiffes beträgt etwa 135 Stundenkilometer. Seine Größe mit 190 000 Kubikmeter Nenngasvolumen ist ansehnlich, daß der notwendige Fahrbereich auch erhalten wird, wenn als Traggas, wie es in Amerika geschieht, Helium verwendet wird.

Der Schiffskörper, dessen größte Länge 284 Meter und dessen größter Durchmesser 41,2 Meter beträgt, hat Stromlinienform und weist bei den genannten Abmessungen eine geringere Schlankheit auf, als das Luftschiff „Graf Zeppelin“. Er besteht in der bewährten Bauart aus verpannten Haupttringen, zwischen den Haupttringen angeordneten unverpannten Hilfstringen und Längsträgern. Als Baustoff für das Gerippe dient eine besonders feste Spezial-Leichtmetall-Legierung, wie sie für das Luftschiff „Graf Zeppelin“ entwickelt worden ist. Für die Verpannungen sind hochwertige Stahldrähte verwendet. Die Schiffskörper-Angehänge besteht aus Baumwollstoff, der durch einen Cellon-Anstrich wetterfest gemacht ist.

Das Traggas wird in sechzehn voneinander unabhängigen Gaszellen untergebracht, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüstet sind. Die Gaszellen sind aus Stoff nach einem besonderen Verfahren der Zeppelin-Gesellschaft hergestellt. Die Gaszellenanlage ist zunächst nur für Füllung mit Wasserstoffgas ausgeführt, sie kann aber zu gegebener Zeit für Zweigasfüllung erweitert werden. Als Haupttraggas käme dann Helium in Frage, während Wasserstoffgas nur als Hilfsgas in besonderen Hilfszellen vollständig innerhalb der Hauptzellen, und vollständig von Heliumgas umschlossen, untergebracht sein würde. Das als Hilfsgas verwendete billigere Wasserstoffgas würde dann zum Tragen der Verbrauchsstoffe (Betriebsstoffe) dienen und könnte bei Bedarf von der Führergondel aus abgelassen werden.

Die Maschinen, die zum Vortrieb des Schiffes dienen, sind Dieselmotoren der Daimler-Benz-Werke in Stuttgart. Die Höchstleistung der Maschinenanlage beträgt etwa 2400 PS. Die Motoren sind in Gondeln eingebaut, die, wie es sich bisher sehr gut bewährt hat, außerhalb des Schiffskörpers an Streben aufgehängt sind. Jede Gondel enthält alle zum Betrieb des Motors erforderlichen Einrichtungen, und ist damit eine in sich geschlossene Maschineneinheit. Ferner bieten die Gondeln genügend Raum nicht nur zu einer guten Überwachung der Motoren, sondern auch zur Vornahme von Reparaturen. Sie sind über besondere Zugänge vom Schiffskörper aus zugänglich.

Der Betriebsstoffvorrat, der aus etwa 60 000 Kilogramm Schweröl besteht, ist im Kielgerüst des Schiffes in einer großen Anzahl Einzelbehälter gelagert. Diese sind seitlich des Laufganges ange-

hängt und von diesem aus leicht zugänglich. Sie sind an eine durch das ganze Schiff hindurchführende Verteilungsleitung angeschlossen.

Im Bugteil unterhalb des Schiffskörpers ist die Führergondel angebracht, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“ vorn den Steuer- und Führerraum, und dahinter den Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet sich die Funkkabine mit allen Einrichtungen für den drahtlosen Verkehr und für drahtlose Peilung. Im Steuerraum sind die beiden Steuerstände für die Betätigung der Höhenruder und der Seitenruder nebst den dazu erforderlichen Instrumenten angebracht; ferner befinden sich dort die Schalttafeln für die Bedienung der Ballastanlage und der gesamten Gasanlage.

Unter den verschiedenen Neuerungen, die „LZ 129“ gegenüber den bisherigen Verkehrsluftschiffen anweist, ist besonders die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwähnen. Während das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im Anschluß an die Führergondel einen Hauptaufenthaltsraum, zwei kleinere Salons sowie Schlafkabinen mit insgesamt vierundzwanzig Bettplätzen enthält, hat „LZ 129“ zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner fünfundzwanzig Schlafkabinen mit insgesamt fünfzig Bettplätzen. Auf den mehrtägigen Reisen, wie sie für ein so großes Luftschiff in Frage kommen, ist damit einem bisher nicht zu verwirklichenden Wunsch der Fahrgäste Rechnung getragen, der nach größerer Herkömmlichkeit und Bequemlichkeit, insbesondere der Tagesräume, ging. Auch kann bei diesem neuen großen Schiff in einem besonders dafür hergerichteten Raum den Fahrgästen die Möglichkeit geboten werden, zu rauchen. Während bei „LZ 127“ die Fahrgasträume auf einer Grundfläche von insgesamt etwa hundert Quadratmeter untergebracht waren, nehmen die Fahrgasträume des „LZ 129“ eine Gesamtgrundfläche von rund vierhundert Quadratmeter ein, wovon etwa die Hälfte auf Tages- und Schlafkabinen entfällt.

Die Räume sind auf zwei übereinanderliegenden Decks angeordnet. Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und den Schreib- und Leseraum, sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterfronten. Zwischen diesen Tagesräumen sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume, ein Duschbad, das Schiffsbüro und die Raucherkabine. Ferner sind dort, den Fahrgästen nicht zugänglich, die Küche und die Messräume für die Befahrung untergebracht. Die Ausstattung dieser Räume ist in allem sehr zweckmäßig gehalten, doch ist jeder unnötige Luxus vermieden, wie dies auch durchaus dem rein technischen Charakter eines solchen Fahrzeuges entspricht. Die künstlerische Ausstattung lag in den Händen des Architekten Prof. Breukhaus, Berlin. Sämtliche Räume haben künstliche Belichtung und eine Entfeuchtung. Die Beleuchtung ist elektrisch, ebenso die Heizungsanlage für die Küche. Die elektrische Zentrale befindet

sich in einem gegen das Schiff sicher abgeschlossenen Raum im Mittelschiffsteil, wo sich zwei elektrische Generatoren, die von je einem Dieselmotor angetrieben werden, befinden. Ebenso sind dort die erforderlichen Schalteinrichtungen untergebracht.

Die Räume für die Befahrung sind innerhalb des Schiffskörpers zu beiden Seiten des Laufganges angeordnet. In der Hauptsache befinden sie sich im vorderen Schiffsteil. Die Messräume für die Befahrung liegen, wie bereits erwähnt, im V-Deck des Fahrgastraum-Abteils. Es ist ein Messraum für Offiziere und einer für die Mannschaft vorhanden, beide mit guter Ausblicksmöglichkeit.

Bekanntmachung

Mit Bezug auf die Bekanntmachung über die Erfassung der dienstpflichtigen deutschen Staatsangehörigen im Ausland und über die Einstellung von Freiwilligen vom 25. d. M. werden folgende weitere Ausgabestellen mit der Verteilung der Anmeldebücher für die Eintragung in das Wehrplammbuch betrent:

1. Wartburghaus, S. Paulo, Rua Conselheiro Tobias 365.
2. Vereinigung ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer, S. Paulo, Avenida S. João 524, 1.
3. Deutsche Schule, Campinas.
4. Herr Wilhelm Glory, Alfis.
5. Herr Hans Ulrich, Presidente Wenceslau.
6. Herr Fritz Köhler, Goyaz, Rua do Albadie.
7. Herr Josef Gröner, Nova Europa.
8. Herr Paul Jensen, Ribeirão Preto.
9. Herr Adolf Kollhaus, Colonia Paulista.

S. Paulo, den 27. März 1936.

Das Deutsche Generalkonsulat.

Pflege des übersee-Deutschtums an der Hanfischen Universität, Hamburg

Im Wintersemester 1935/36 wurde in der Forschungsstelle für das übersee-Deutschtum eine im Vorlesungsverzeichnis der Hanfischen Universität angezeigte Abnung abgehalten, die sich anschließend mit der Geschichte und den gegenwartsfragen des brasilianischen Deutschtums beschäftigte. Sie wurde veranstaltet von Prof. Dr. Wein, Rektor der Hanfischen Universität und Professor für Kolonial- und überseegegeschichte und von Dr. König. Durchgeführt wurde die Abnung in der Form, daß die studentischen Teilnehmer über wichtige Probleme des brasilianischen Deutschtums in Vorträgen oder Referaten berichteten. Als Grundlage hierfür diente das in der Forschungsstelle vorhandene Material, in erster Linie das Archiv, das Aufschnitte brasilienischer Zeitungen und Zeitschriften enthält. So war es möglich, auch die letzten Entwicklungen eingehend zu verfolgen. Dabei war der Grundsatz richtunggebend, das brasilianische Deutschtum nicht isoliert, sondern als organischen Bestandteil des brasilianischen Staates darzustellen. So erfuhr politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen Brasiliens, vor allem die fremdvölkische Einwanderung, anmerkame Bearbeitung. Auch die sachliche

Bewegung des Integralismus und ihre verschiedenen politischen und volkspolitischen Wirkungen wurden untersucht. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Abnung und die zahlreiche Beteiligung der Studenten geben der Forschungsstelle eine sachliche Berechtigung, den eingeschlagenen Weg planmäßig zu verfolgen und durch Pflege des übersee-Deutschtums mitzuarbeiten an der überseeischen Ausrichtung der Hanfischen Universität.

Freiwilliger Arbeitsdienst in S. Caetano

Am Sonntag, den 22. März 1936, versammelten sich schon morgens eine Reihe von Parteigenossen der Zelle Mitte 11-18 unter Führung ihres Zellenleiters, um gemeinsam mit Volksgenossen aus S. Caetano einen zum Schluß benutzigen, der Johannes Keller-Schule benachbarten Platz von seiner tropischen Vegetation zu befreien. Bald entwickelte sich ein lebhaftes Treiben. Hacken sausten durch die Luft, Sämpfäße wurden eingerammt und Schiefkarren quetschten schwer beladen über das Feld. Manche der Handarbeit ungewohnten Hände bedeckten sich mit Schwielen und der Schweiß flog in Strömen. Aber es wurde geschafft. In drei Stunden verwandelte sich eine mit wucherndem Krautwerk bedeckte Fläche in einen Tanzplatz. Wüstenartig, erdbrunn, lag das Feld da, und auch die jagendhafte Mapperschlange, die dort gehaust haben soll, war und blieb verschwunden. Inzwischen waren auch einige deutsche Frauen von S. Caetano nicht müßig. Vielversprechend brodelten die Erbsen mit Speck, ja sogar mit Wurst, im Kochkessel. Und als nach getaner Arbeit alles sich im benachbarten Saale des Deutsch-Brasilianischen Sportvereins S. Caetano versammelte, da wurde dem Erbsengericht alle Ehre angetan. Selbstredend auch einigen Duplos. Bei „Quierschkommode“ und Zupfgeigenpiel wurden Lieder gesungen und der angebrochene Nachmittag mit einem Tanz beschloffen. — Es war fröhliche Arbeit gewesen, Volkstumsarbeit mit der Hacke einmal, statt mit dem Mund und mit der Schreibfeder, und sie hat uns allen wohlgetan.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Ortsgruppe Santos

Am 4. April feiert die Ortsgruppe Santos der Deutschen Arbeitsgemeinschaft das einjährige Bestehen ihrer Singschar, die unter Leitung ihres Gründers, Pg. Gammner, auf zahlreichen Veranstaltungen der deutschen Kolonie Santos erfolgreich mitgewirkt hat. Besonderes Verdienst um das Wirken der Singschar hat sich auch der deutsche Konsul, Herr Pachur, erworben, dem neben allen anderen Helfern und Freunden an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die Veranstaltung des morgigen Sonnabends wird im großen Saal der Gesellschaft Germania in Santos stattfinden, und zwar als kameradschaftliches Beisammensein mit einer Reihe heiterer Vorträge. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen, an der kleinen Feier teilzunehmen. Beginn 8,30 Uhr. Eintritt ist frei.

Der deutsche Reichsarbeitsdienst

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler rief auf dem Reichsparteitag 1934 den mehr als 50 000 vor ihm angetretenen Arbeitsdienstmännern das Wort zu: „Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen“. Schule der Erziehung der ganzen Nation: das ist die Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes. Lange vor der Machtübernahme hatte der Führer bereits den Wert des Arbeitsdienstgedankens erkannt. Der jetzige Staatssekretär und Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl wurde damals mit der Gestaltung dieser Erziehungs-idee zur Tat beauftragt. Nach der nationalsozialistischen Revolution entstand unter Zusammenfassung der bis dahin zerstückelten Arbeitsdienstbestrebungen zunächst der freiwillige Arbeitsdienst. Konstantin Hierls weitere Aufgabe nach der Lösung der ersten war es, den freiwilligen Arbeitsdienst zu einer festen Einheit zusammenzuschweißen und eine Organisation zu schaffen, die ohne große Änderungen Grundlage für eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht sein konnte. Das am 26. Juni 1935 verkündete Reichsarbeitsdienstgesetz schloß dann eine der eindrucksvollsten Entwicklungen im neuen nationalsozialistischen Deutschland ab und gab dem Volke die vom Führer gewollte Erziehungsschule, — eine Pflicht, die jeder junge Deutsche, gleich welchen Standes, ohne Rücksicht auf seine Vorbildung zu erfüllen hat.

Als Schule der Nation ist es somit Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes, den Nachwuchs des Volkes in der nationalsozialistischen Idee der Volksgemeinschaft zu erziehen und auszubilden. Der Erziehung dient der Dienst in seiner Gesamtheit vom Wecken morgens bis zum Schlafengehen abends. Die gemeinschaftliche, keine Ausnahme kennende Arbeit mit Hade und Spaten, der straffe soldatische Dienstbetrieb als Gemeinschaftserlebnis, der ausgangsmäßig aus dem Erlebnis des Tages in neuen Schriftumsformen gestaltete Feierabend sind die drei großen Themen der Erziehung. Der Körper und Geist des jungen Deutschen erhält seine Ausbildung durch die Leibeszucht, durch die Ordnungsübungen, durch den zu Ordnung und Santheit erziehenden inneren Dienst im Lager selbst, durch staatspolitischen Unterricht, durch geistige Gestaltung des Dienstes und durch fortgesetzte, von den Führern zu gebende Anregungen, wie Lösung, Tagesgespräch usw.

Diese Erziehung vollzieht sich in einem festgelegten Rahmen. Er beginnt im Sommer um fünf Uhr, im Winter um sechs Uhr morgens. Zehn Minuten Frühport mit Dehnungs- und Lockerungsübungen schließen sich an. Ungefähr eine Stunde ist dann der persönlichen und sachlichen Ordnung und Santheit, zum Waschen, Anziehen und Inordnungbringen der Stuben Zeit gegeben. Der eigentliche Dienst beginnt mit einer feierlichen Flaggenparade und der Arbeitseinteilung. Nach einem mehr oder minder langen Marsch zur Arbeitsstelle beginnt die Arbeit, die im Winter sieben, im Sommer acht Stunden einschließlich der Hin- und Rückmarschzeiten und einer halben Stunde zweites Frühstück umfaßt. Nach dem zwischen zwei und drei Uhr gemeinsam mit den Führern im großen Speisesaal eingenommenen Essen ist im Sommer eine Stunde Betruhe eingelegt, im Winter beginnt nach kurzer Pause der wechselnde Nachmittagsdienst. Er umfaßt an je drei Tagen Sport- und Ordnungsübungen von je einer Stunde. Im Anschluß daran eine bis zwei Stunden Unterricht, staatspolitische Erziehung im Sinne des Nationalsozialismus und Dienstunterricht über Idee, Aufgabe und Organisation des Arbeitsdienstes betreffend von der persönlichen Ordnung angefangen bis zu den großen Zielen. Um sieben Uhr abends ist dann Abendessen, dem die Feierabendgestaltung mit dem Ziele der wirklich entspannenden und dabei doch anregenden Ausnutzung der Freizeit folgt. Spiel, Gesang und Sprache liefern bereits ein eigenes bodenständiges Schrifttum für diese Feierabende aus dem Erlebnis des Arbeitsdienstes herauswachsen. Um zehn Uhr abends ist der Tag des Arbeitsdienstes beendet.

Wie die Erziehung und Ausbildung einen festgelegten Rahmen erhalten hat, so war es auch notwendig, einen gleichen festen Rahmen für die Organisation des Reichsarbeitsdienstes zu schaffen. Mit dreißig Arbeitsdienstgauen, aufgestellt nach der politischen Gliederung des Deutschen Reiches, und wieder unterteilt in mehrere Arbeitsdienstgruppen, umfaßt der Reichsarbeitsdienst rund 1300 Abteilungen, die in eigenen Lagern untergebracht sind. Die größere Zahl der Lager wird gebildet aus genormten Baracken, mit je drei Baracken für die Arbeitsmänner, einer Gemeinschaftsbaracke mit großem Unterrichts- und Esssaal und Küche, einer Verwaltingsbaracke, einer Gerätebaracke und einer Abortanlage. Die anderen Abteilungen sind in festen Unterkünften, umgebauten Fabriken, Schlössern und Gutshäusern untergebracht.

Die Arbeitsdienstleistung des jungen Deutschen hat zwischen dem vollendeten siebzehnten und dem vollendeten fünfundzwanzigsten Lebensjahr zu er-

folgen. Genußert durch eine sorgfältige ärztliche Untersuchung werden jährlich die Jahrgänge, die ihr neunzehntes Lebensjahr vollendet haben. Die Zeit der Dienstpflicht beträgt sechs Monate, so daß jeder Jahrgang in zwei Hälften unterteilt wird. Die eine Hälfte dient im Winter, die andere im Sommer. Die zwölf Monate umfassende Wehrpflicht schließt sich bei den im Sommer dienenden unmittelbar an, während die im Winter dienenden während des Sommers noch ihrem Beruf nachgehen können. Für das Diensthalbjahr im Winter werden in erster Linie Angehörige von Sommerberufen, wie Landwirtschaftslehre, Land- und Forstarbeiter, Sommerkellner unter andern, einberufen. Kurzzeit beträgt die Stärke des Arbeitsdienstes für jedes Halbjahr einschließlich der Führer 200 000 Mann.

Dem Reichsarbeitsdienst steht für die Durchführung seiner Erziehungs- und Arbeitsaufgaben eine genau festgelegte Summe des Gesamtetats des Deutschen Reiches zur Verfügung. Aus ihr erhalten die Arbeitsmänner 25 Pfg. Taschengeld täglich. Für die tägliche Verpflegung werden 82 Pfg. für den Mann angesetzt. Dem Führer der untersten Einheit an sind die Führer des Arbeitsdienstes berufsmäßig tätig und erhalten feste Besoldung. Die Arbeitsdienstführer bilden ein völlig selbständiges Führerkorps innerhalb des Deutschen Reiches, das dem deutschen Offizierskorps gleichwertig an die Seite tritt, mit ihm aber nicht zu tun hat. Jede Arbeitsdienstabteilung umfaßt rund achtzehn solcher befehlender Führer verschiedener Grade, vom Truppführer bis zum Oberfeldmeister, bzw. Oberstfeldmeister. Die Stärke einer Abteilung beträgt 152 Mann. Die höheren Einheiten, wie Gruppen und Gan, werden von höheren Dienstgraden, wie Arbeitsführer und Generalarbeitsführer geführt.

Diese gewaltige Organisation einer in der Welt einzigartig dastehenden Erziehungsschule wird nun als staatliche Organisation mit ihrer Arbeitskraft bei den für Deutschland so überaus wichtigen Bodenuntersuchungsarbeiten, deren Bewältigung durch die

Privatwirtschaft nicht möglich oder nicht zweckmäßig ist, angelegt. Schaffung volkswirtschaftlicher Werte ist ihr Ziel. Dazu gehören die Urbarmachungen bisher unkultivierten Moor-, Heide- und Bruchlandes, Bodenverbesserungsarbeiten zur Ertragssteigerung durch Ent- und Bewässerung, Regulierungsarbeiten an kleineren Flußläufen, Anpflanzungs- und Rodungsarbeiten, Neulandgewinnung in den Wattengebieten der Nordsee und schließlich Einsatz bei möglichen Katastrophen der verschiedensten Art. Welch gewaltiges Aufgabengebiet dies ist, kennzeichnen folgende Zahlen: von vier Millionen Hektar Moorlandschaft ist rund die Hälfte landwirtschaftlicher Nutzung erschließbar, über zwölf Millionen Hektar Boden können durch Ent- und Bewässerung in ihren Erträgen gesteigert werden. Hunderte und aber Hunderttausende von Hektaren Ödland, Waldschadengebiete und schlechtes, sonst nicht zu verwertendes Bannernland können der Forstwirtschaft erschlossen werden. Alles das sind Arbeiten, die, volkswirtschaftlich gesehen, von ungeheurer Bedeutung für den inneren Markt sind, aber kaum hinsichtlich der Kosten durch private Wirtschaftsiniziativen in Angriff genommen werden können. Aber Menschenalter hinaus unerlässlich ist dieses gewaltige Arbeitsvorhaben des Reichsarbeitsdienstes.

Die Schaffung von solchen, dem ganzen Volke zugute kommenden Werten ist eine eindrucksvolle Erziehung der kommenden Generationen des deutschen Volkes zu Männern, die wissen, was ihres Volkes Boden dem Leben der Nation bedeutet. Im Reichsarbeitsdienst werden sie es, Generation um Generation, erkennen lernen.

Schon jetzt läßt sich die jährliche Ertragssteigerung durch den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes auf durchschnittlich zehn vom Hundert des Gesamtanwandes für die Organisation errechnen. Dabei wird niemals der Arbeitsdienst zur freien Wirtschaft in irgendeine Konkurrenz treten, er wird auch niemals dem einzelnen Vorteile und Reichtum verschaffen helfen. Sein Dienst, sein Wirken gilt in erzieherischer und ausbildender Hinsicht sowohl, wie in der Schaffung von Werten, einzig und allein dem Volksganzen. So kann er mit Recht stolz sein auf den Satz, den das nationalsozialistische Deutschland für ihn geprägt hat: „Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation.“

AIDLER



Automobile

DIPLOMAT
TRUMPF
JUNIOR
PRIMUS

P. Backup & Cia., S. Paulo

und absurd genug, um nicht diesem Zwecke zu dienen. Allerdings hat sich das Wissen um diese jüdischen Methoden ziemlich herumgesprochen und nicht nur in Deutschland, und so verliert eine Lüge in den Augen selbst des harmlosesten Zeitgenossen an Wert, wenn sie die jüdische Quelle zu deutlich sichtbar zeigt.

Jüdische Taktik ist es, aus dieser Erkenntnis heraus um andere Kräfte für solche Methoden einzuspannen.

Deutsche Tragik ist es, daß sich Menschen deutschen Namens und deutscher Sprache finden, die sich, sei es um schändlichen Gewinns, sei es aus Geltungstrieb und verletzter Eitelkeit, für solche Ziele vorspannen lassen.

Adolf Hitler sagt hierüber in „Mein Kampf“ folgendes:

„Man muß diese infame jüdische Art, ehrlichen Menschen mit einem Male und wie durch Zauberpruch zugleich an hundert und aber hundert Stellen aus die Schmuckfäden niedrigster Verleumdungen und Ehrabschneidungen über das saubere Kleid zu gießen, studieren, um die ganze Gefahr dieser Pfefferlumpen richtig würdigen zu können.“

Es gibt dann nichts, das solch einem geistigen Raubritter nicht passend wäre, um zu seinen sauberen Zielen zu kommen.

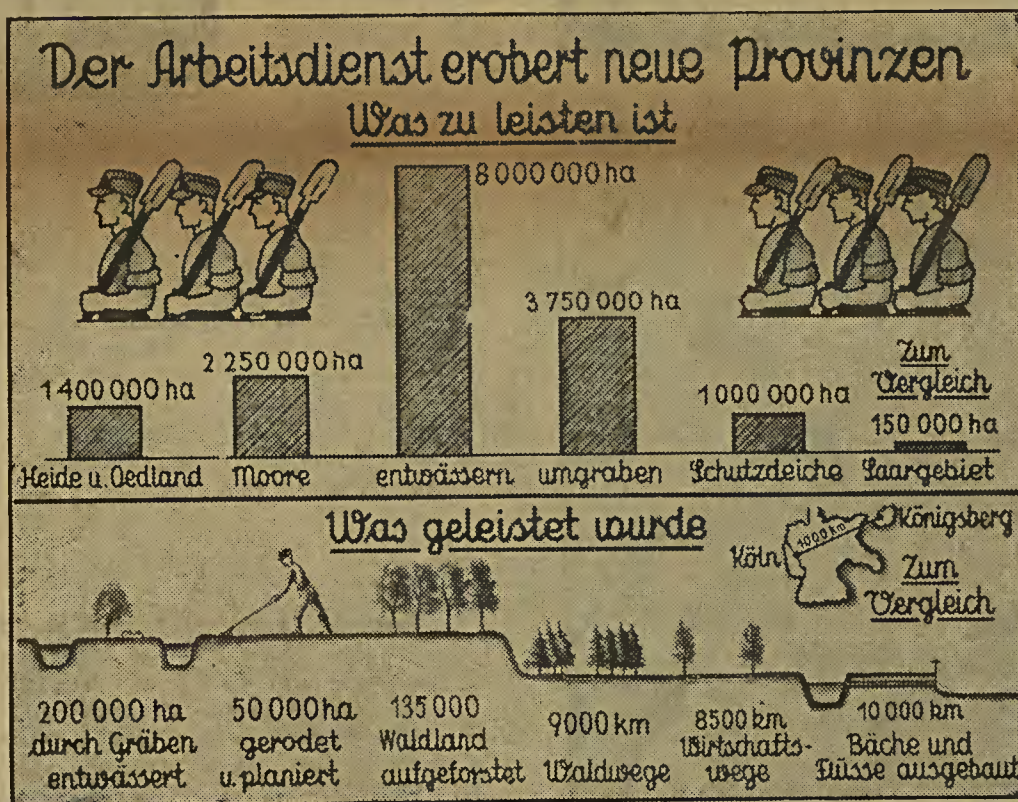
Er wird dann bis in die geheimsten Familienangelegenheiten hineinschnüffeln und nicht eher ruhen, als bis sein Trüffelschnüffler irgend-einen armseligen Vorfall aufstöbert, der dann bestimmt ist, dem unglücklichen Opfer den Garaus zu machen. Findet sich aber weder im öffentlichen noch im privaten Leben selbst bei gründlichem Wriechen rein gar nichts, dann greift so ein Bursche einfach zur Verleumdung, in der festen Überzeugung, daß nicht nur an und für sich auch bei tausendfältigem Widerruf doch immer etwas hängen bleibt, sondern daß infolge der hundertfachen Wiederholung, die die Ehrabschneidung durch alle seine sonstigen Spießgesellen sofort findet, ein Kampf des Opfers dagegen in den meisten Fällen gar nicht möglich ist; wobei aber dieses Lumpenpack niemals etwa aus Mitleid, wie sie vielleicht bei der anderen Menschheit glaubhaft oder wenigstens verständlich wären, etwas unternimmt. Gott bewahre! Indem solch ein Strolch die liebe Mitwelt in der schmerzhaftesten Weise angreift, hüllt sich dieser Unzertensisch in eine wahre Wolke von Biederkeit und salbungsvollen Tränen.“

Die feilen Schreiberlinge, die ihr nutzloses Dasein damit ausfüllen, ihren Haß gegen Deutschland und gegen die Bewegung, die Deutschland wieder frei gemacht hat, auszugießen, sollen bestimmt nicht erstirbt genommen werden, als sie es verdienen. Aber sie sollen auch nicht glauben, daß sie nicht in ihrer ganzen Erbärmlichkeit erkannt sind. Wir wissen, daß es heute nur noch wenige Deutsche gibt, die nicht aus ganzem Herzen an dem Neuworden des deutschen Volkes Anteil nehmen. Wir wissen, daß es keine Phrase ist, wenn die Deutschen in aller Welt sich freudig zu dem Deutschland Adolf Hitlers bekennen. Aber wir sind heute nicht mehr so naiv wie in früheren Jahren. Und wir werden dem Verräter immer wieder die heuchlerische Maske vom Gesicht reißen, daß er in seiner ganzen Jämmerlichkeit den Augen der Mit- und Nachwelt ent-hüllt ist.

Der Treulosigkeit und dem Verrat stellen wir Deutschen gegenüber: den Glauben an unsere Idee und unser Volk!

Fern von allen Freunden!

Gebaut an das Heim sitzt ein Mann allein, weil sein Darm es ihm anders nicht erlaubte. Die Tatsache, daß man zu Hause bleibt, wird dadurch drückend, daß man es muß, meistens dann, wenn man Geschäften oder Vergnügungen nachgehen wollte. In solchen Fällen wird man dieser und der anderen Sorge, die in der Gefährlichkeit von Durchfällen in den Tropen besteht, ledig, indem man einige Tabletten Edoform zu sich nimmt, die nicht nur prompt den Durchfall beheben, sondern auch den Darmkanal reinigen und dadurch die Gefahr einer Nacherkrankung beseitigen. Edoform ist völlig unschädlich.



Die Zeit, in der ein großer Teil der deutschen Jugend arbeitslos, ohne Lebensziel, in Gefahr, seelisch und körperlich zu verkommen, ist nun vorüber. Heute muß jeder gesunde junge Deutsche durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen, wo er an der Lösung gewaltiger Aufgaben mitarbeiten darf. Ungefähr 200 000 Männer sind es, die jetzt regelmäßig vom Arbeitsdienst erfasst und zu siebzug vom Hundert bei Landkulturarbeiten eingesetzt werden. Wie groß die Aufgabe dieses wirklichen Ehrendienstes an Volk und Staat ist, erkennt man, wenn man sich vor Augen hält, wieviel Millionen Hektar deutsches Land als Ödland und Moor brachliegen, oder unter Wasserüberfluß leiden. Von dieser Fläche hat der Arbeitsdienst in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 200 000 Hektar durch Gräben entwässert, 50 000 Hektar gerodet und 135 000 Hektar Waldland aufgeforstet. Was diese Zahlen bedeuten, geht aus einem Vergleich mit bekanntem Landes-teilen, etwa dem Saargebiet hervor, das einen Umfang von 150 000 Hektar hat. Außerdem hat der Arbeitsdienst viele tausende Kilometer Flugläufe ausgebaut und viele tausende Kilometer Wege angelegt. Der Arbeitsdienst hilft dadurch die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes sicherstellen, denn, wenn alle diese Ländereien kultiviert sind, erhöht sich der Ertrag des deutschen Bodens um ein Sechstel, der deutsche Waldbestand um ein Fünftel. Im wahrensten Sinne des Wortes erobert also hier der nationalsozialistische Staat durch den Spaten des Reichsarbeitsdienstes neue Provinzen.

Schluß mit der Heke!

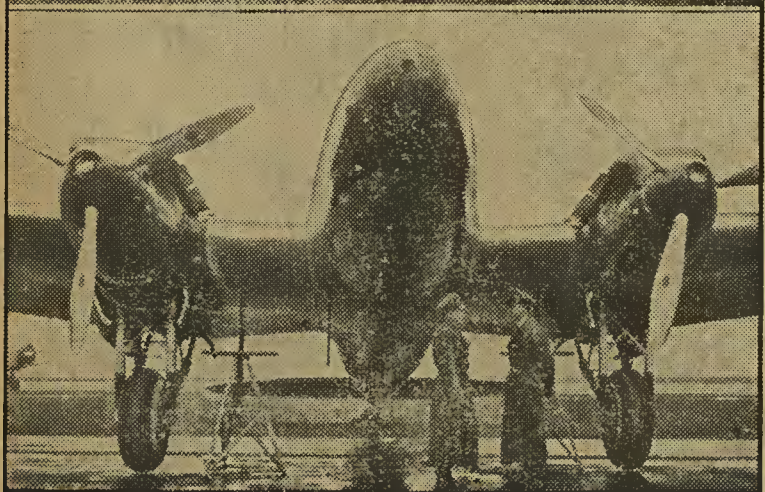
An anderer Stelle dieses Blattes wird Herrn Otto Strasser, dem Führer der sogenannten „Schwarzen Front“ mit dem Sitz in Prag, eine besonders grobe Lüge nachgewiesen und ihm die verdiente Abfuhr erteilt. Wir haben uns an dieser Stelle des öfteren mit bestimmten Methoden der Gegner Deutschlands auseinandergesetzt. Wir haben dabei immer wieder die Feststellung gemacht, daß ein besonders gern angewandtes

Kampfmittel unserer Feinde die gemeine Lüge und Verleumdung ist. Wer sich mit der Literatur über das Indentum befaßt, wird feststellen, daß es jüdischer Taktik und Mentalität entspricht, den Gegner mittels einer hörigen Presse durch immer wiederholte falsche, erlogene oder entstellte Mitteilungen möglichst aus seinem Privatleben in den Augen seiner Mitmenschen herabzusetzen. Es ist dazu kein Mittel und keine Behauptung schlecht



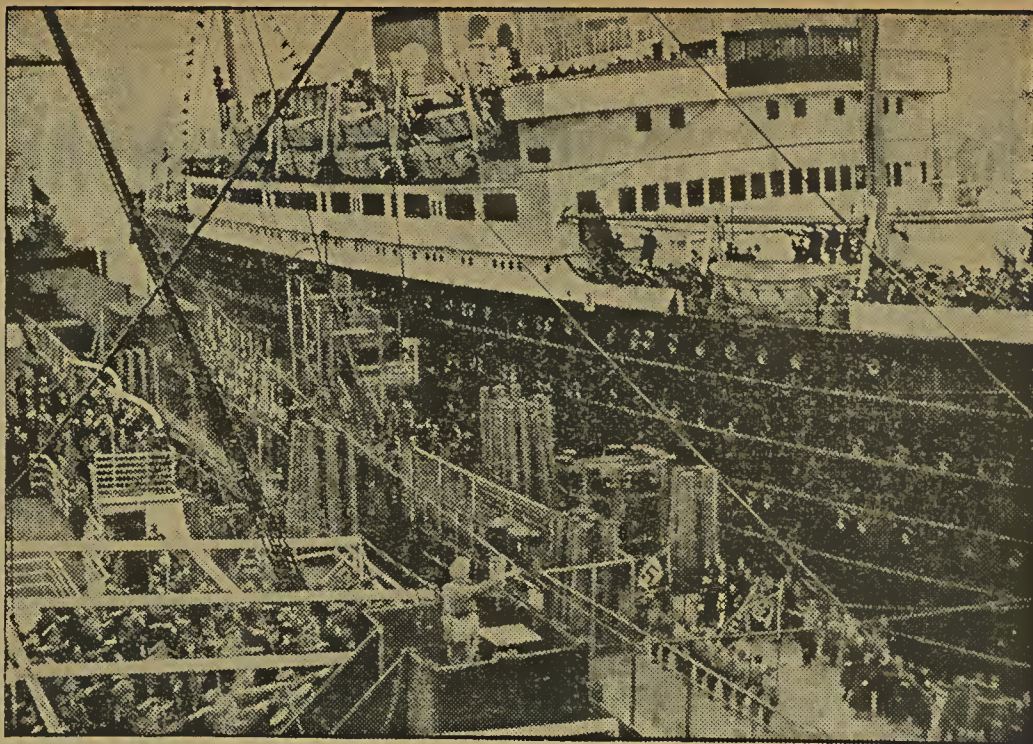
Links:

Rekorde auf den Schienen und in der Luft. Deutsche Triebwagen schafften zum erstenmal mehr als 200 Stundenkilometer auf Schienen und für den Passagierdienst bestimmte Flugzeuge bewältigten zum erstenmal die 400-Kilometer-Grenze.



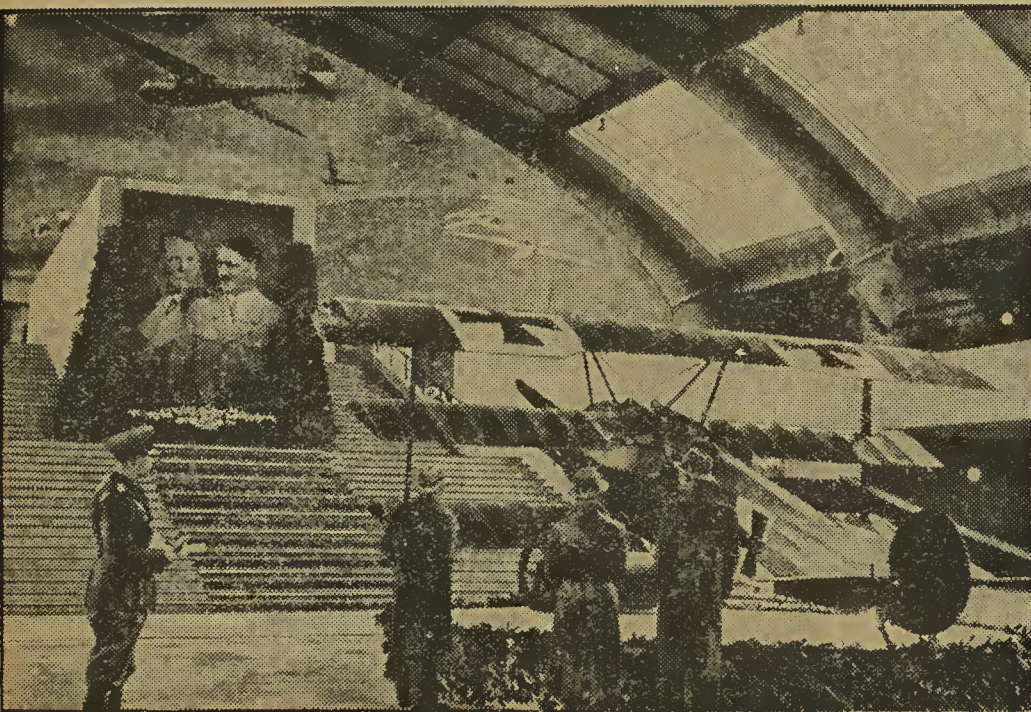
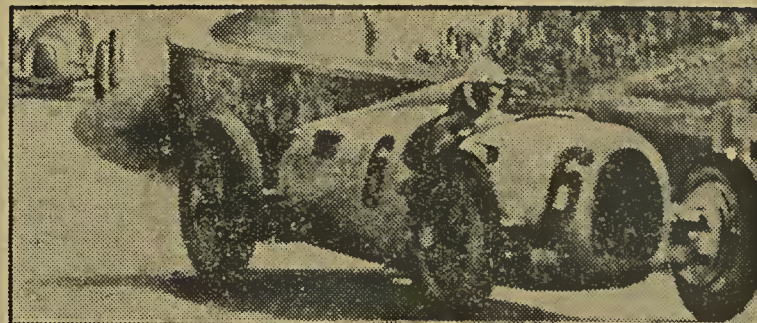
Rechts:

Die deutsche Arbeiterflotte läuft aus. — Zum zweitenmal traten deutsche Arbeiter auf den KdF-Schiffen die Seereise von Hamburg nach Madeira an. Hier verabschiedet Dr. Ley einen von den vier auslaufenden Dampfern.



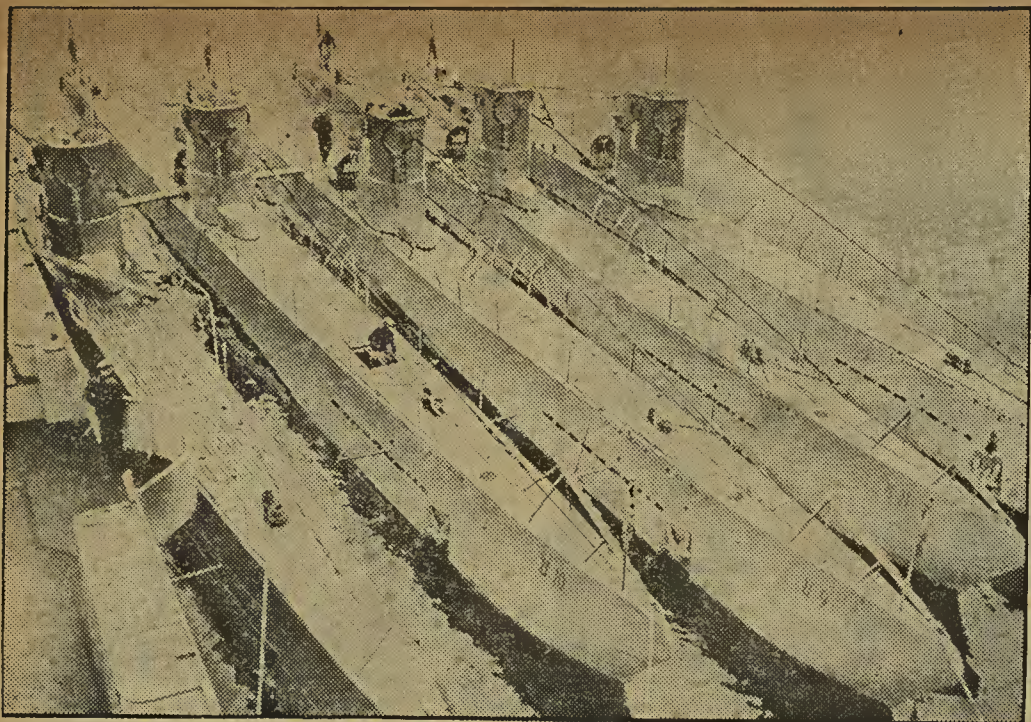
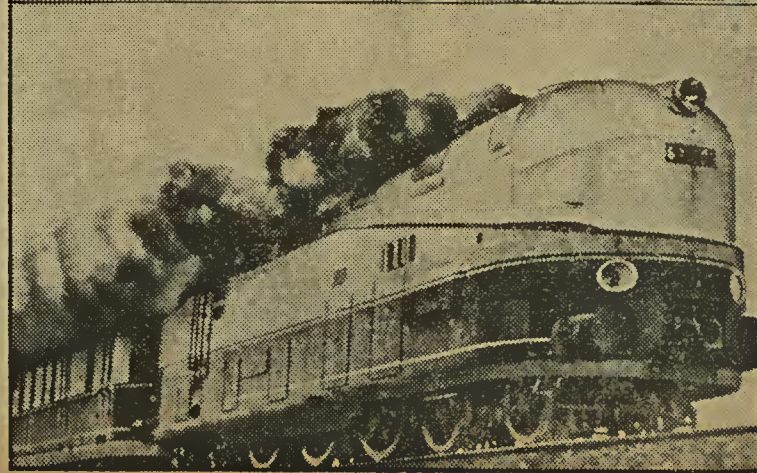
Links:

Das berühmteste Kampfflugzeug. — In der in Berlin eröffneten Wasser- und Lufttransport-Ausstellung ist der ruhmreiche Dreidecker Richthofens zu sehen, mit dem der Luftheld seine Flüge anführte.



Rechts:

Kennwagen und Dampflokomotive unerreicht. Deutsche Rennwagen siegten in aller Welt, und auch die schnellste Dampflokomotive fährt in Deutschland.



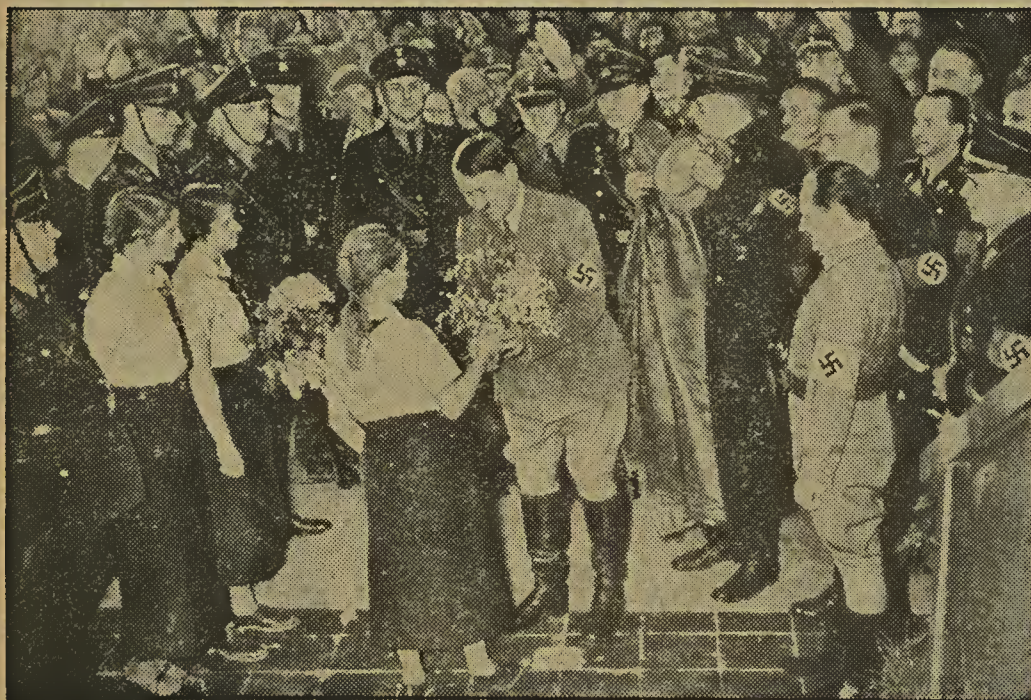
Links:

Auf Wacht an Deutschlands Küste. — Mehr als anderthalb Jahrzehnte waren Deutschlands Küsten einem Feinde schutzlos preisgegeben. Nun hat der Führer durch seine befreiende Tat vom 16. März 1935 den deutschen Lebensraum auch nach dieser Seite gesichert. Deutschland hat wieder U-Boote, aber keine zu Angriffszwecken bestimmten riesigen Unterseekreuzer, sondern Boote von nicht mehr als 250 Tonnen Wasserverdrängung, die eben der Küstenverteidigung dienen. Die erste neue U-Boot-Flottille hat vom Führer den Namen unseres ruhmreichsten U-Boot-Helden, Otto Weddigen, erhalten.



Rechts:

Nordhausen weihte ein Denkmal der Wehrfreiheit. Als erste deutsche Stadt hat Nordhausen am 16. März zur Erinnerung an den 16. März, den Tag, an dem uns der Führer die Wehrfreiheit wiedergab, dieses Denkmal geweiht. Es ist ein Werk des Bildhauers Prof. Hubert Nezer, und trägt auf seinem Sockel die Inschriften: „Dem wehrhaften deutschen Volke“ und „Adolf Hitler ewigen Dank für den 19. März 1935“.



Ostpreußen umjubelt den Führer. — Königsberg war die vierte Etappe auf der Wahlreise des Führers durch die deutschen Gaue. Hunderttausende hörten seine Rede, die er im Schlagerthaus zu Königsberg hielt, und der Empfang, den ihm Ostpreußens Bevölkerung bereitet, war besonders herzlich. Ostpreußische Mädchen vom WdM überreichen hier dem Führer einen Strauß Frühlingsblumen.

Das englische Volk will den Frieden. — Schneller und besser als viele der fremden Staatsmänner, die jetzt in London weilen, hat der einfache Mann des englischen Volkes begriffen, daß der Führer mit seinem Friedensprogramm eine neue Epoche der europäischen Geschichte eingeleitet hat, und er gibt seiner Auffassung unverhüllt Ausdruck, wie es dieser unter Führung von Miss Eleanor Rhodes in den Straßen Londons beweist. Die Plakate tragen die Aufschrift: „Deutschland ruft, Frieden! laßt uns, Frieden! antworten!“

Im Stummfilm

An den Pranger mit der Lüge!

In Nr. 3/1936 der Emigrantenzitung des Herrn Otto Straffer, Prag, erschien eine Mitteilung in großer Aufmachung, wonach der Stahlhelm in Brasilien sich an die „Schwarze Front“ angeschlossen haben soll, und zwar soll dieser Beschluss in einer Versammlung der beauftragten Vertreter des Stahlhelms am 8. Dezember 1935 in S. Paulo erfolgt sein.

Der Ortsgruppenführer der früheren Ortsgruppe S. Paulo des Stahlhelms schreibt uns dazu im Einvernehmen mit dem ehemaligen Landesführer des Stahlhelms in Brasilien wie folgt:

„Wir alten Stahlhelmer haben unsere ganze Kraft für das Wiedererstarren des nationalen Geistes in Deutschland mit eingesetzt. Wir haben mit darauf hingearbeitet, daß das deutsche Volk wieder ehrhaft und wehrhaft wurde. Unsere besondere Aufgabe war mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland erfüllt und abgeschlossen. Es ist nicht nur ein völliges Vorformen des Stahlhelms und der Treue unserer auslanddeutschen Kameraden zum neuen Deutschland, sondern eine geradezu unerhörte Beleidigung jedes Stahlhelmers, eine derartige Eingemischlung in die Welt zu sehen. Selbstverständlich hat weder eine solche Versammlung des Stahlhelms oder seiner Vertreter in Brasilien stattgefunden, noch ist jemals in irgendeiner Form gegen irgendwelche Maßnahmen des Führers Stellung genommen worden. Selbstverständlich steht jeder Stahlhelmer mit ganzem Herzen hinter dem Führer und dem neuen Deutschland. Wenn wir hier uns überhaupt veranlaßt sehen, zu dieser unverschämten Lüge des Herrn Otto Straffer und seiner Kreaturen Stellung zu nehmen, so geschieht das, um daran aufzuzeigen, mit welchen Mitteln gewisse Gegner des Dritten Reiches, die einen deutschen Namen tragen, die Arbeit unserer Feinde leisten. In jeder Nation hat es Indasse gegeben und es wird sie auch in Zukunft geben. Die Verachtung aller ehrlichen Menschen ist der Lohn für ihr schändliches Tun. Wer da glaubt, mit solchen jüdischen Methoden Uneinigkeit in die Reihen der Deutschen im Ausland zu tragen, zeigt damit seine niedrige Gesinnung und seine völlige politische Instinktslosigkeit. Herr Otto Straffer und seine Spießgesellen mögen sich das merken.“

Auf Herrn Straffer und seine Mitflieger wird die obige Feststellung sicher keinen Eindruck machen. Aber darauf kommt es auch nicht an, sondern es kommt darauf an, daß er in den Augen jedes anständigen Menschen gerichtet ist. Und das ist er!

Krach bei den Emigranten

Wenn man wissen will, was mit den von Paris aus fliehenden sogenannten Emigranten los ist, dann braucht man sich nur einmal zwei „Führerköpfe“ zu betrachten. Nr. 1: Georg Bernhard, jüdischer Ullstein-Redakteur a. D., Nr. 2: Josef Matthes, Separatistenführer a. D. aus dem Rheinland. Sie sind einander würdig.

Josef Matthes, der manchmal lyrische Anwandlungen hat, hatte einen Aufsatz gegen Deutschland geschrieben, der dem jüdischen Georg Bernhard durchaus nicht scharf genug war. Deshalb tauchte Georg Bernhard seine Feder in die Tinte und zog in seinem sogenannten „Pariser Tageblatt“ gegen Matthes vom Leder. Dieser wehrte sich und nannte Georg Bernhard einen Schädling. Außer-

dem drohte er, wenn Bernhard sich nicht bessere, wolle er Beziehungen enthüllen, die der jüdische Ullstein-Verlag in Novemberstaat, damals, als Georg Bernhard dort noch tätig war, zu gewissen französischen Kapitalistenkreisen hatte.

Es sind schon Ehrenmänner, die da drängen sich bemühen, die öffentliche Meinung gegen Deutschland zu mimen. Sie würden jedem Zuchthaus zur Freude und zur Hölle gereichen.

F. C. Holt.

Abfuhr für einen Hezapostel

Die niederländische Öffentlichkeit beginnt sich der gefährlichen antideutschen Stimmungsmache, die von gewissen Kreisen seit einiger Zeit systematisch in den Niederlanden unter Hinweis auf „militärische Vorbereitungen“ Deutschlands an der niederländischen Grenze betrieben wird, bewußt zu werden. Fast die gesamte Presse der Niederlande weist die mit bestimmter Wirkung auf die niederländische Bevölkerung berechneten Veröffentlichungen des amerikanischen Journalisten Edgar A. Mowrer, der auf Grund seiner „Informationen“ die Behauptung aufstellt, daß Deutschland einen Durchmarsch durch Holland beabsichtige, entschieden zurück. Der „Telegraaf“, „Algemeen Handelsblad“, „De Maasbode“, bezeichnen übereinstimmend das sogenannte „Beweismaterial“ Mowrers als vollkommen unzulänglich. Ferner stellen diese Blätter übereinstimmend fest, daß die militärischen Maßnahmen, die der deutsche Nachbarstaat im Westen getroffen habe, durchaus berech-



Preussische Novelle, von Werner Beumelburg. Erschienen im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Berlin. (In jeder deutschen Buchhandlung erhältlich, Preis in Ganzleinen Mk. 2,80, abzüglich Auslandsrabatt.)

In die bekannte Buchreihe „Bücher der Zeitenwende“ hat der Verfasser, aufs beste bekannt durch seine ausgezeichneten Kriegsbücher, dieses neue Werk eingereiht. In einer kurzen Erzählung aus der Wehrzeit des preussischen Staates, aus der Zeit des Großen Friedrich, wird die „preussische Idee“ herausgehoben, jene Idee, die zur Grundlage des Deutschen Reiches wurde. Die Pflicht gegenüber der Nation, das Vorrecht des höheren Staatsinteresses vor dem eigenen Recht findet eine kurz und prägnant wiedergegebene Deutung. Es ist der Kampf des Wirt-Begriffes vor dem des Jäh. Es ist die Bindung, die der einzelne hat, nicht aus sich selbst heraus, sondern aus seiner Stellung als Glied in einer ganzen Kette. Beumelburg läßt es den großen König aussprechen: „Dem Befehl, dem Befehl muß man freiwillig gehorcht sein!“ — Betrachten wir in knappen Umriss die Handlung der Novelle:

Werner von Romin, Fähnrich im Regiment des Vaters, des Obersten Franz von Romin, handelt in der Schlacht von Torgan dem Befehl seines Vaters entgegen und bringt dadurch das Regiment in größte Gefahr. Das Kriegsgericht verurteilt ihn zum Tode. Der Oberst unterläßt es, ein Gnadengesuch zu unterschreiben. Der König, in aussichtsloser Lage seinen Feinden gegenüber, verwirft das Urteil. Bei dem Abmarsch des Generals Laudon auf die Festung Schweidnitz dessen Erfolg die Lage des Königs zu einer verzweifelten macht, läßt der Oberst Franz von Romin, dem ausdrücklichen Befehl des Königs zuwider, um dem Könige nach dem sicheren Verlust der Festung wenigstens eins seiner besten Regimenter zu retten, das Regiment die krennende

tigt sein und daß sie nicht den geringsten Anlaß zur Annahme offensiver Absichten gäben.

Als geradezu lächerlich bezeichnet der „Maasbode“ die Behauptung Mowrers, daß den neuen großen deutschen Autostraßen, die auf Initiative des Führers gebaut werden, weit größere strategische als verkehrswirtschaftliche Bedeutung zukomme. „Mowrer müßte wissen“, so schreibt das Blatt wörtlich, „daß in fast allen Staaten der Welt das Bestreben vorhanden ist, Schnellverkehrswege zu bauen, und daß neben Deutschland vor allem Frankreich, Belgien und Italien große Fortschritte auf diesen verkehrstechnischen Gebieten erreicht haben“. Wenn man einerseits mit der Gefahr des Ausbaus eines Autostraßennetzes in Südwest- und Westdeutschland „kämpfen“ gehe, so dürfe man nicht vergessen, daß von Antwerpen aus große Autostraßen nach dem Kempener Kohlenbecken, nach Maastricht, nach Frankreich, nach Eüttich und nach anderswo hinführen. Die strategische Bedeutung gerade dieser Autostraßen stehe außer Zweifel.

Vollkommen absurd aber sei es, wenn man die Reichsarbeitsdienstlager im niederländischen Grenzgebiet als kamoifizierte Kasernen bezeichne. Derartige Unterstellungen könne sich nur jemand gestatten, der von militärischen Dingen keine Ahnung habe. Wenn Herr Mowrer kein Verständnis für das nationalsozialistische Regime aufbringen könne, so sei dies seine eigene Angelegenheit. Internationalistisch sei es, in dieser Zeit einer internationalen Hochspannung mit journalistischen Giftbomben zu arbeiten, indem man sich vorzüglich bemühe, eine Panikstimmung in den Niederlanden aufkommen zu lassen. Mit derartigen Veröffentlichungen sei dem europäischen Frieden nicht gedient. Man müsse sich daher ganz entschieden eine solche Behandlung europäischer Angelegenheiten von einem amerikanischen Journalisten verbitten.

Festung verlassen und zu Friedrich durchbrechen. Ein Nachhuttrupp des Regiments deckt den Rückzug und wird im Morgengrauen von Panduren, Kosaken und Uroaten bis auf den letzten Mann niedergemetzelt. Sein Führer ist Leutnant Werner von Romin.

Das knappe und gestraifte Gerippe dieser Erzählung füllt Werner Beumelburg im Sinne der klassischen Novelle mit der schicksalhaften und tragischen Wand der Gestalten des Obersten, des Fähnrichs, des Königs, des Sergeanten Krischan Hundt, der Frau von Romin. Es erstehen, mit spärlichsten Mitteln gezeichnet, das Schlachtgemälde von Torgan, inmitten von der Gestalt und dem Geist des großen Preußenkönigs, das bittere Winterquartier von Leipzig und die Tage von Bunzelwitz und Schweidnitz, da des Königs Stern am tiefsten gesunken, sein Genies aber am höchsten leuchtete. Es treten sich, vom Schicksal entgegengesetzt, Vater und Sohn gegenüber, in Szenen, die der preussische Nimbus in seiner gewaltigsten Prägung überstrahlt. Zwischen Menschlichkeit und preussischem Begriff spricht das Schicksal sein hartes, männliches und unbefreitbares Urteil.

Schulenburg und Collegefloh

Eine hochinteressante Gegenüberstellung befindet sich im Märzheft der „neuen Linie“: Englisches College und deutsche Führerschule. Die geschickte Zusammenstellung schöner Bilder aus dem New-Ham-College in Cambridge und der Schulenburg Erwitte in Westfalen gibt Anlaß, nicht nur zu oberflächlichem Vergleich, sondern führt zum tieferen Verständnis des alten englischen und des neuen deutschen Erziehungsides. — Mit gleicher Einprägsamkeit von Bild und Gegenbild wird uns in einem weiteren Aufsatz dieses Heftes „Der englische Mensch von 1936“ vorgestellt. Aus dem übrigen Inhalt seien noch besonders hervorgehoben: die mehrfarbigen Entwürfe für ein Haus im Preise von 25—30 000 Mark, von drei Architekten für die Leser der „neuen Linie“ geplant, und die Verteilung des großen Erzählerpreises für 1936. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Otto Beyer, Leipzig, und ist zum Heftpreis von 1.— Mk. in den deutschen Buchhandlungen zu haben.

Wissen und Wehr. Vor uns liegt das zweite Heft des Jahrganges 1936 der Monatschrift der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften. Verlag Mittler und Schöne, Berlin.

Wieder sind in einer Reihe von ausgezeichneten Aufsätzen die modernen Probleme der Kriegsführung zu Wasser und zu Lande behandelt, wobei von besonderem Interesse die Schilderung des Problems der obersten Kriegsführung bei den am Weltkrieg beteiligten Großmächten allgemeines Interesse haben dürfte.

Die kleine Schrift dürfte besonders für alle Soldaten von großem Interesse sein.

6. Winterhilfsabend durchgeführt vom DJ am 28. März 1936

Am letzten Sonnabend wurde mit der Feier im Turnverein der letzte Winterhilfsabend durchgeführt. Dieser Abend, der ganz vom Deutsch-Brasilianischen Jugendring durchgeführt wurde, stand unter dem Zeichen der Deutschlandfahrt. Aus der Fülle der Ergebnisse dieses großen und einzigartigen Welttreffens sollte ein kleiner Teil gezeigt werden, um alle an der Begeisterung und Größe dieses Ereignisses teilhaben zu lassen.

Fanfarensignale eröffneten um acht Uhr die Feier. Die Fahnenwache marschierte mit der Bannfahne und der Jungbannfahne ein, gefolgt von den Wimpelträgern. Dahinter marschierten die Sänger, die auf der Bühne Aufstellung nahmen. Schön und einfach wirkte das Bild der Zilpne. Weiße Buchstaben auf schwarzem Grund bildeten die Worte: **Is das Ziel auch noch so hoch, Jugend zwingt es doch.** Darunter das Zeichen des Deutsch-Brasilianischen Jugendrings.

Zwei neue Lieder, die man drüben gelernt hatte, bildeten den Anfang. Danach kam der Sprechchor des Jungvolks, der unser ganzes Wollen in den Worten zeigte:

Wir haben den heiligen Willen
Unser Schicksal deutsch zu erfüllen.

Es folgte dann eine kurze Erzählung über den Sinn und Zweck der Deutschlandfahrt. Die Erzählung schloß mit den Worten, die Gausleiter Bohle an die auslanddeutschen Jungen richtete: „Wir danken euren Eltern, daß sie euch zu uns geschickt haben, die ihr die Hoffnung und die Zukunft des Auslandsdeutschstums seid. Erzählt allen Deutschen von dem Aufstieg ihres Vaterlands. Seid vorbildlich an erster Stelle in Treue und Pflichterfüllung eurer Staatsbürgerpflicht. — Deutschland will den Frieden der Welt. Hieran mitzuarbeiten ist eure und unsere größte Pflicht.“

Dann erzählten noch andere Deutschlandfahrer über einige Erlebnisse und Eindrücke der Fahrt. Die freudigen und natürlichen Berichte hielten alle Zuhörer im Bann. Sie hatten nichts Gefühlsbetontes an sich, und zeigten echte Jungemart.

Zur Abwechslung wurden zwischenwärtlich ein frisches Lied gesungen und einige Ländler auf der Handharmonika gespielt.

Der letzte Bericht schilderte einige Eindrücke, die die Jungen vom neuen Deutschland bekommen hatten: „Deutschland wurde uns gezeigt, so wie es uns Reichspropagandaminister Dr. Goebbels versprochen hatte. Nicht, wie es fälschlich immer dargestellt wird. Nicht die Fassade, denn es gibt kein Fassadendeutschland. Überall findet man die gleiche Begeisterung, bei den Weibern, wie auch bei den einfachsten Arbeitern, denn auch bei den Arbeitern waren wir in Privatquartieren. Ganz Deutschland gleicht einem großen Bienenkorb, in dem die Bewohner fleißig und friedfertig ihrer Arbeit nachgehen.“

Nach einer kurzen Pause wurden dann noch Bilder von der Deutschlandfahrt vorgeführt. Danach kam ein Mädchenpredigerchor, der die deutsche Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein schilderte. Mitreißend und packend wirkte dieser Sprechchor.

Den Abschluß bildete der HJ-Marsch und die Nationalhymnen.

Der Abend bildete einen vollen Erfolg und zeigt, wie auch die Jugend unermüdet für das Winterhilfswerk mitgearbeitet hat.



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder **Harnsäure (Acido urico)** noch **Gicht, Rheuma, Darmträgheit** sowie **Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**



Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No 833

PEBECO

Ein Versuch mit PEBECO, warum denn nicht?



ZAHNPASTA
geschaffen zur Bekämpfung von Zahnverfall



bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN** und Magen-Darmstörungen im allgemeinen, bringt rasch und sicher **ULTRACARBON »MERCK«**

Bismarck

Charakterstudie zu seinem Geburtstag am 1. April

Im Gegensatz zu Napoleon, der immer energisch und zielbewußt darauf bedacht war, sich durchzusetzen, ließ Bismarck sich oft, wie er selbst schrieb, „willenlos vom Strom ohne anderes Steuer treiben, als die Neigung des Augenblicks“.

Ein Glas Medoc war ihm lieber, als „dreifig Seiten Beckers Weltgeschichte“; er liebte die Bäume so sehr, daß er nicht wußte, wie er ohne diese Liebe leben sollte und nannte den heimatischen Herd mit Frau und Kind unentbehrlich. Er hatte „ein warmes Herz“ für seine Leute, liebte die Hunde und die Mästen, sprach bei Tisch von Würsten und Braten, Speck und Wein, Jagden und Reisen, aber fast nie von künstlerischen Dingen. Ein bequemer Sessel war ihm lieber als ein schöner. Er hatte Humor und war vor der Ehe fortwährend „egzessiv verliebt“. Er hatte Abneigung gegen das Regieren vom grünen Tisch aus und wollte mit den regierten Leuten selbst in Berührung kommen und bleiben. Er war nicht nur gesellig, sondern konnte nicht allein sein. Behaglichkeit war ihm wichtiger, als die korrekte Erfüllung der Etikette, die er, wenn er wollte, beherrschte.

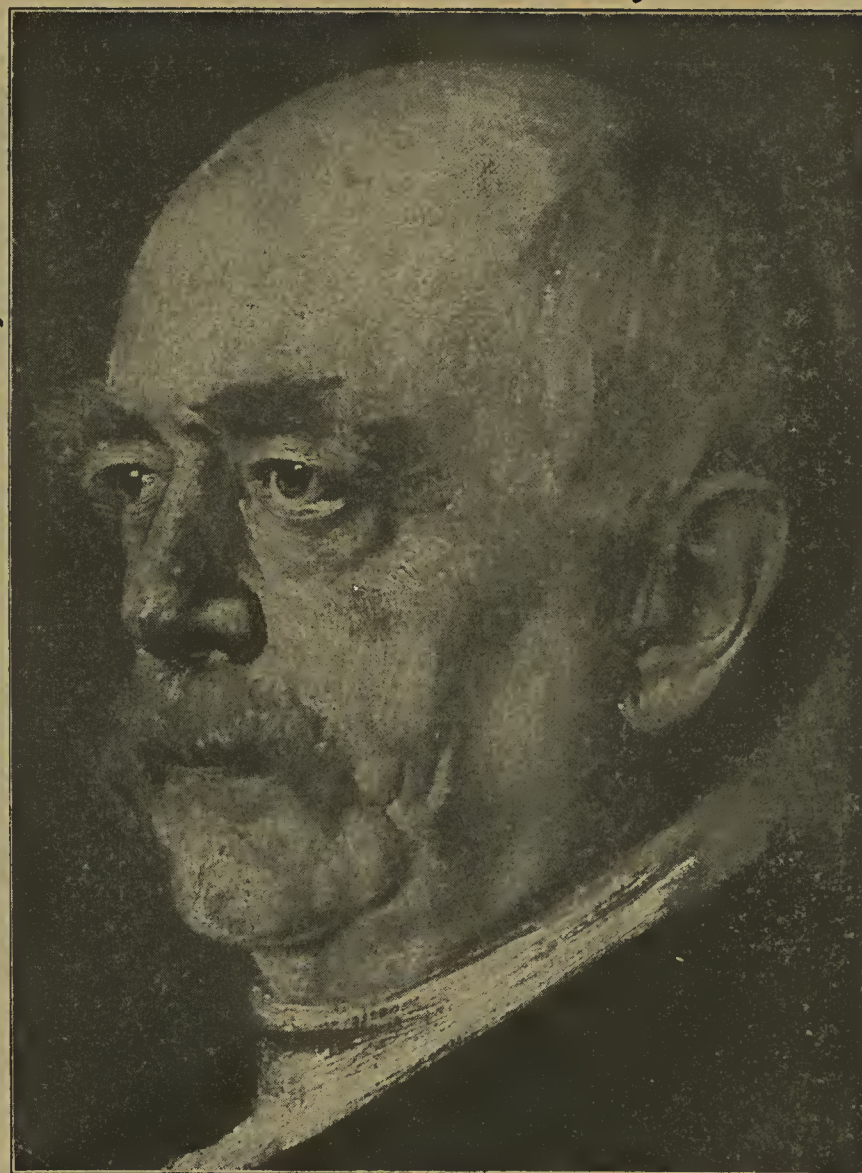
Das war die eine, die das feindselige Seite Bismarcks, die in stetem Kampf lag mit ehrgeizigem Leistungswillen und draufgängerischem Kampftrieb. „Das Jägerleben ist doch eigentlich das dem Menschen natürliche Leben“, sagte Bismarck einmal; bei anderer Gelegenheit nannte er den Krieg den natürlichen Zustand des Menschen. Als er einem Pommerischen Dickhäuter in einem Holzweg begegnete, wollte keiner von beiden umkehren, und Bismarck ließ es auf den Zusammenstoß der Gespanne ankommen. Auch als Student

und Politiker bewies er oft genug seinen Kampftrieb, seine Kampfkraft und seinen Mut, der, da er verschiedene Hemmungen, z. B. die Neigung zum behäbigen Leben zu überwinden hatte, oft provokant war. Er spielte manchmal um seinen Kopf und war entschlossen, „bis ans Ende zu gehen, und müßte er ihn aufs Schafott tragen!“

Bismarcks Charakter und seine Entwicklung ist bestimmt von dem Kampf zwischen der Dasensfreude des Empfindungsmenschen und dem Leistungswillen des Ehrgeizigen. Symbolisch für diesen Zwiespalt ist, daß Bismarck den herrischen Gedanken: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“ ausdrückte mit leiser, hoher und stockender Stimme. („Süß und weich“ nannte Disraeli Bismarcks Stimme).

Nüchtern war Bismarcks Wesen bestimmt von dem Kampf zwischen dem stolzen Unabhängigkeitsgefühl, dem es wertvoller erscheint, niemandem zu gehorchen, als anderen zu befehlen — und dem Trieb nach realer Macht.

Nüchtern der Stellung des Königs, des Generaladjutanten und des Auswärtigen Ministers schien es Bismarck in der preussischen Diplomatie sehr wenig zu geben, was den Ehrgeiz und die Tätigkeit eines erwachsenen Menschen beschäftigen könnte. Er wollte Musik machen, wie er sie für gut erkannte, oder gar keine. Er wollte nicht klassifiziert werden und hatte es nicht gerne, wenn seine Gäste größer waren als er. Sein Auge war schärfer für der Menschen Schwächen, als für Vorträge, und von ganz Europa ließ er sich nicht imponieren. „Wie bereue, nie verzeihe“, diesen Wahlspruch selbstherrlicher Unerbittlichkeit er-



klärte er für einen der besten Grundzüge seines Lebens.

„Ich werde nie Vorgesetzte ertragen können“, schrieb Bismarck — und doch wurde er Königsdiener und blieb es vierzig Jahre — auf Gottes Gebot! „Nehmen Sie mir den Zusammenhang mit Gott, und ich bin ein Mensch, der morgen einpackt, nach Vargin ausreißt und seinen Hafer baut. Sie nehmen mir dann meinen König. — Denn warum, wenn es nicht göttliches Gebot ist, warum soll ich mich denn diesen Hohenzollern unterordnen? Es ist eine schwäbische Familie, die nicht besser ist, als die meine, und die mich gar nichts angeht.“

Auf Gottes Gebot? Merkwürdigerweise war Bismarck bei anderen Gelegenheiten sehr wenig vom Gottesgnadentum überzeugt, sondern sprach vom „gott- und rechtlosen Souveränitäts-Schwindel der deutschen Fürsten“; und als Wilhelm II. im Gegensatz zu Wilhelm I., der immer nur Wünsche hatte, von Befehlen sprach, da warf Bismarck sofort die „gottgebotene“ Dienstwilligkeit ab und rebellierte: selbstherrlich.

Gottes Gebot — das war ein Selbstbetrug. Die psychologische Wahrheit ist: Bismarck überwand sein stolzes Unabhängigkeitsgefühl, weil er Realpolitiker war, und als Realpolitiker erschien ihm eine stolze Unabhängigkeit ohne Macht als etwas Sinnloses.

Bismarck war kein ausgesprochener Nationalist (er hatte die unmißliche Freude am Jägerhausleben und an reizenden Frauen, und war gegen die affektlose Tat). Aber er war ein ausgesprochener Realist. Er hatte Abneigung gegen Ideologien und Meinungen und gegen die abstrakte Lehre der Wissenschaften. „Ich würde mich schämen, wenn ich überhaupt in meiner Stellung ein Doktrinär sein wollte. Und wenn sie mich einen Opportunisten nennen, nehme ich auch diese Bezeichnung dankbar an; denn was ist ein Opportunist? Es ist ein Mann, der die günstige Gelegenheit benutzt, um das durchzuführen, was er für nützlich und zweckmäßig hält; und das ist ja eben die wesentliche Aufgabe der Diplomatie.“ —

Friedrich Märker.



Sonderbotschafter v. Ribbentrop
der Vertreter des Führers bei den Londoner Verhandlungen

FUNDAÇÃO EM 1885
Casa Alemã

Die neue Verkaufsrichtung Grosse Winterausstellung

Der paulistaner Bevölkerung geben wir bekannt, dass die Winterausstellung bereits eröffnet ist.

♦♦

Unsere neue Verkaufsrichtung ermöglicht es, uns Qualitätswaren zu für jede Tasche erschwinglichen Preisen anzubieten und jeder Geschmacksrichtung unserer Kundschaft gerecht zu werden.

♦♦

Wir kommen in diese Lage dadurch, dass es uns, als grösstes Modenkauflhaus Brasiliens, möglich ist, unsere Einkäufe, seien es Importwaren oder Nationalfabrikate, in grösstem Umfange zu tätigen.

♦♦

Zu einem Besuch unserer Ausstellungsräume gestatten wir uns die geschätzte Kundschaft höflichst einzuladen. — Ueberzeugen Sie sich selbst von den geschmackvollen und hochwertigen Qualitätswaren sowie von entsprechenden konkurrenzlosen Preisen.

Ganz besonders empfehlen wir unsere grosse Auswahl in:

Mäntel
Kostüme
Kleider
Hüte
Strickwaren
Pelze
Woldecken
Unterwäsche
Wollstoffe
Wollschals
Handschuhe
Handtaschen
Taschentücher
Gürtel
Babyartikel
Kinderkonfektion
Herrenmoden

Zu
volksfremlichen
Preisen!

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16—18

Zur Unterhaltung

Garten in Siebenbürgen

Von Adolf Meischendorfer

Petersburg! Kanaan! Wie woinig bin ich in deinem Überfluß geschwommen.

Sachsendorf, in dem die dicke Büffelmilch fließt, und der duftende Lindenblütenhonig! Ihr strotzenden Gärten mit tellergroßen Äpfeln, samtene Aprikosen und walnußdicken Gartenerdbeeren! Du köstliches Schwarzbrot mit gelber Butter und Hügeln von Rahm, ihr duftenden Fruchtweine!

Großvater besaß einen Garten. Aber der Petersburger Pfarrer erutete aus drei zusammenhängenden Paradiesen, soviel er nur wollte.

In blendend weißer Sonne düsteten die alten Buchsbäumgänge des Mannengartens, Vanille, Nerfeln und Rosen strömten ihre Duftgarben in den schweren, süßen Leichengeruch der starren weißen Eiben. In einer offenen Laube mit farbigen Bildern von der Weltreise Marco Polos konnte man halbbetäubt in die Flußlandschaften Hinterindiens und Chinas hinüberdämmern.

Sprang man über die niedere Planke, dann marschierten in endlosen Reihen Riesenkrantzköpfe und fette Salate, lanzettbewehrte Regimenter von Erbsen, Fisoln, weißen Maisstangen und zuckerfüßen kleinen Trauben heran, während rings um den Teich mit den zahnen Karpsen ungeheure Speisefürbisse wie vom Mond gefallen herumlagen.

Und drang man durch ein Türchen weiter ein in diese tropisch wuchernde Landschaft, dann liefen Straßen von beladenen Bibiseln, Himbeer- und Stachelbeersträußern unter den fruchtschweren Bäumen zu bemooften Kusthänschen, die in einer Wildnis von Jasmin und Kliederbüschen schon ganz verankert. Man konnte aber unbehindert auch über die nächsten Planken springen, denn alle Nachbargärten schienen herrenlos die überreifen Früchte auf dem Boden zu verstreuen.

Ruhe wie auf einer unbewohnten Insel im Ozean. Das Dorf ausgestorben, leer die Ställe, jeder Feuerherd erloschen. Selten, daß von unsichtbaren Händen ein knarrender Ziehbrunnen in die Tiefe glitt; über den Eßchern des Kirchturms flattern die Dohlen, in den verödeten Gassen marschieren Gänsehorden.

Doch abends, wenn eine Staubwolke das Nahen der Herde verkündete, lagen wir jedesmal mit unseren langen Peitschen auf dem Brunnengeländer, empfingen die ruhig schreitenden Kühe mit ihren wiegenden Entern, die rufgrauen Bibiseln, die, eng aneinander tretend, mit knallenden Hieben in Trab gehalten wurden, wir zwickten die unsinnig daherrasenden Fohlen, und hielten den Atem an, wenn der dampfende Stier mächtig anladend allein daherschritt.

Dann fuhren auch schon die ersten Wagen hoppernd in die entölkerte Gemeinde, Lichtstumpfen zuckten hinter den kleinen Fenstern auf, und bald strich der Rauch von Reissig und Stroh durch die staubgefüllte Gasse. Mit erhitzten Wangen saßen wir beim Abendessen auf der Veranda, seltsame Nachtsalter umschwirrten die Windleuchter, von den Ställen hörte man das Vieh an den rasselnden Ketten zeren, der gelbe Mond stieg groß am Himmel empor...

O sächsische Idylle im Schoße streng gehüteter Hierarchie! Wie war damals noch jeder Pfarrer ein Eckstein im kirchlichen Bollwerk und der Bischof in Hermstadt ein Heiliger, der bei dem Volke an nationalen Festtagen als Verkörperung der sächsischen Einheit gezeigt wurde!

Erhobenen Hauptes schritt mein Onkel durch die Dorfstraßen; was sich in seiner Gemeinde manchmal zu kleinen Gewittern ballte, lag tief unter ihm. Selbst ich, der Lateinschüler, wurde von alten Bauern ehfurchtig begrüßt.

Allgermanisch war diese Schicksalsbindung, durch die der selbstgewählte Pfarrer in Kirche und Schule, Politik und Landwirtschaft, in der Dorfbank und in den Vereinen die unbestrittene Führerschaft hatte.

Das wurde bald anders. Aber ich bin noch in Kanaan gewesen, wo man die Zeit nicht kennt, wo die Welt vor dem Gemeindegatter aufhört.

—o—

Vom Aufmandln

Von Julius Kreis.

Wer in München aufgewachsen ist, dem bleibt dieses Wort vertrauter Klang ans Bubenzahren: „Tua di sei net aufmandln!“

Das war so etwas wie ein Hornruf vor dem Kampf. Es konnte eine Fanfare sein, aber bisweilen — für ganz feine Ohren — auch ein Rückzugsignal. Wie immer, macht auch hier der

Ton die Musik. Beim Bubenzahren ist's nicht anders wie in der großen Politik mit Wort und Waffe. Die Kontrahenten haben — sofern sie einigermaßen gleich „gestellt“ sind — eigentlich ein bißchen Angst vor ihrer Kurage und warnen deshalb den Gegenüber, nicht allzu kuragiert zu sein.

In unserer Schulbubenzeit war zwischen einzelnen Straßenzügen ein steter offener und heimlicher Krieg. Stiegen die Gegner truppweise aufeinander, so begann in der Regel die fällige Auseinandersetzung sehr bald nach dem konventionellen Austausch einiger Äußerer und ehrenkränkender Ansprachen. Trafen sich aber einzelne aus den feindlichen Lagern, dann beschränkte sich die Gegnerschaft gewissermaßen auf den diplomatischen Notenaustausch, wenn nicht gewichtige persönliche Differenzen im Felde standen.

Dann maßen sich der Hansl und der Mayl im Vorbeigehen mit drohenden Micken, und jeder blieb — Bereitsein ist alles — stehen. „Was schangst dem, du Depp!“ — „Weil i Aug'n hab, wenn i Höndln hätt', tät i sößn!“ Dann trat der eine einen halben Schritt näher und lupfte die Schulter ein wenig gegen die des andern: „Tua sei net koppeln!“ (oder „köppeln“). Darauf der andere: „Tua di sei net aufmandln!“ und darin lag nicht selten ein gewisser honoriger Abschluß, ein grollendes Verklagen der Begegnung, ein Aufschub des offenen Krieges auf eine günstigere Gelegenheit.

Beide hatten sozusagen ihrer Kriegerethik genug getan. Sie hatten sich gegenseitig vor ihrer Stärke und vor ihrer Schneid gewarnt.

Aufmandln! Das ist eines jener herrlichen, bildhaften Worte, an denen Dialekte, insbesondere die altbayerischen, so reich sind.

Da ist ein kleines Nichts, ein Knäblein, das recht sich gut auf, tut so, stellt sich auf die Zehenspitzen, bläht die Brust und gockelt den an-

dern an. Er reckt sich auf zum Pseudo-Mann. „Er tut sich aufmandln.“

Immer, wenn das Wort unter Großen, unter Erwachsenen fällt, ist die Bubenlust wieder da.

Wenn irgendein Geschäftslieber sich wichtiger macht, als es seiner Person zu- oder ansteht — nichts dämpft seine Betriebsamkeit so, als wenn die Stimme des Volkes über ihn kommt: „Sie, tean S' Eahna da net so aufmandln!“ Gleich wird er vor dem Publikum klein, auf sein Maß zurückgeführt, die Umstehenden sehen ihn gleichsam geistig und körperlich schwinden, einschnurren.

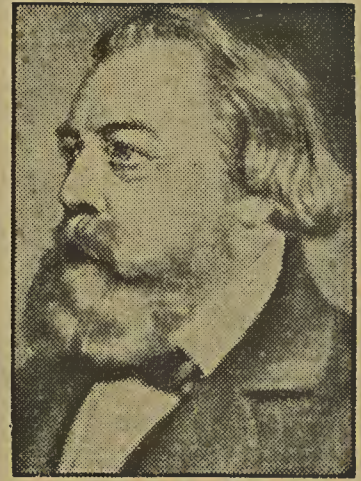
Männer mandeln sich alle bisweilen ein bißchen auf, der eine mehr, der andere weniger. Der eine feiner, der andere gröber. In jedem Manne steckt der Bub von einst.

Sie haben ihre Straßenkriege aus der Jugendzeit nicht vergessen. Nur hat die Strafe und die Straßenehre, deretwegen man sich „aufmandeln“ muß, die mannigfachsten Wandlungen und Formen erlebt, vom kleinen „Zwischenfall“ im Gasthaus mit Augenblitzen, Brülloren und „Hinausbitten“ bis zu den schwierigsten weltpolitischen „Aufmandeleien“.

Besonders gern mandelt sich das Mandel auf, wenn eine „Sie“ im Umkreis ist. Der rad-schlagende Pfan, der kollernde Truthahn, der Kikeriki — alles alte Aufmandler aus Herrgotts Tiergarten. Ihr Nachschlagen, Kollern und Krähen sublimiert sich beim menschlichen Mann von heute im leichtesten Fall durch ein straffes Anziehen des Jacketts, durch die Wölbung der Mannesbrust und durch einen energischen Auf- und Zug am Schlips. Darüber hinaus: vor Gegenübern, die als feindlich empfunden werden, mandelt man sich je nach Veranlagung durch moralisches oder amoralisches Plus, durch überlegene Geistigkeit oder seelischen Feingehalt auf, durch alle die mannigfaltigen Pfaueänder nach dem Grundsatz: „Wer ko, der ko.“ — Wenn geistige oder seelische Effekte mangeln, der gleicht nicht selten das Manko sehr überzeugend durch einen Kimhafen aus.

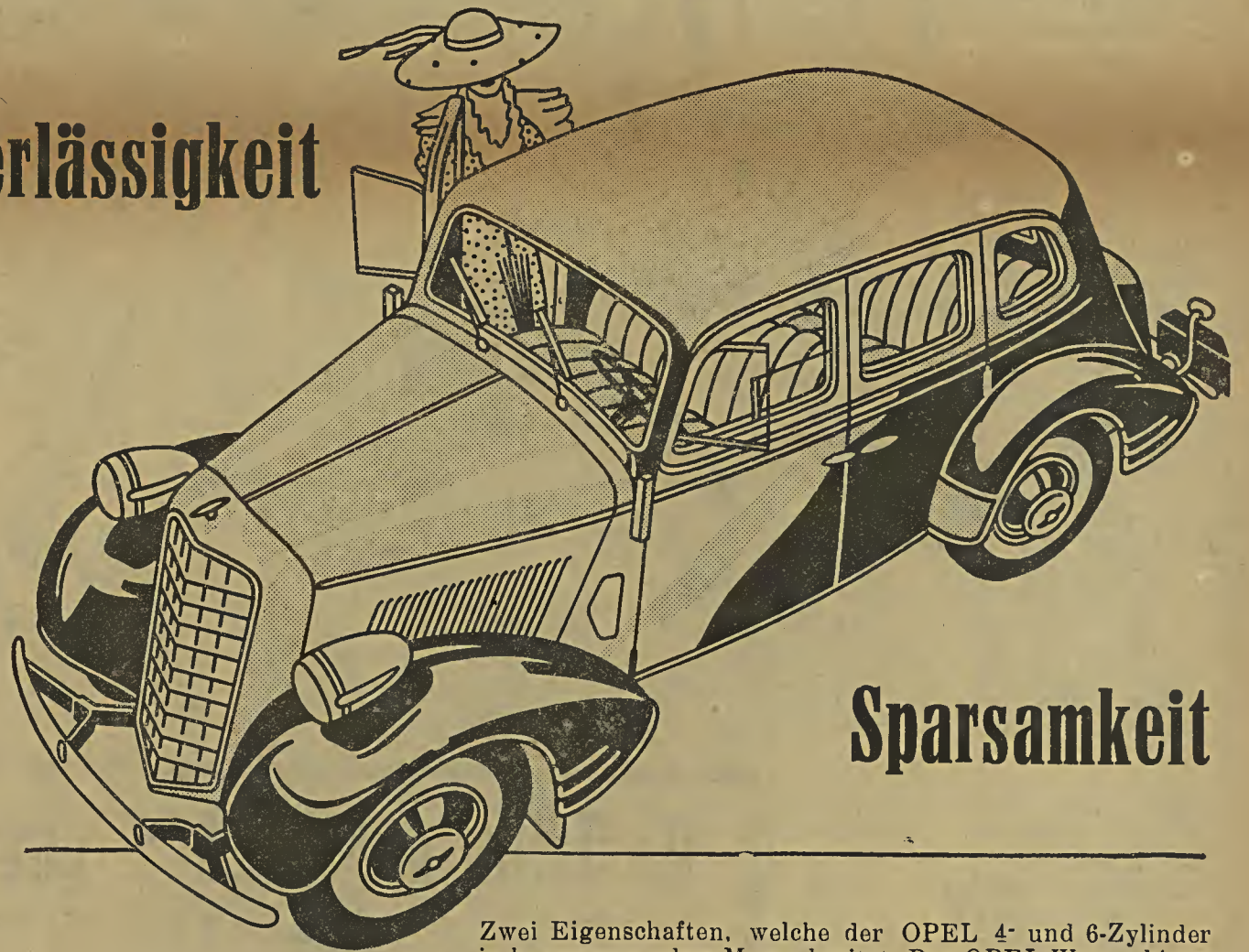
Vielleicht könnte das Leben in unserer großen und kleinen Welt ruhiger, reizvoller und geistreicher sein ohne diese Geräusche des Wertbewußtseins. — Aber es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Denn von Mal zu Mal ertönt für den einen wie für alle eine Stimme über der Welt: „Nicht aufmandeln!“

—o—



Zum sechzigsten Todestage Ferdinand Freiligraths Vor sechzig Jahren, am 18. März 1876, starb in Cannstatt der Dichter Ferdinand Freiligrath. Er wurde 1810 zu Detmold geboren, war erst Kaufmann und widmete sich seit 1838 der Kunst. Er erhielt durch den König von Preußen ein Jahresgehalt, auf das er aber verzichtete, als er in seinem poetischen „Glaubensbekenntnis“ zum Radikalismus übergegangen war. Die Umwälzung von 1848 begrüßte er mit zwei Gedichten, „Die Revolution“ und „Februartlänge“. Seine Jugendgedichte zeigen eine starke Vorliebe für das Bunte, Epotische. Bilder des Meeres und der Wüste, der tropischen Landschaft, entstehen in seinen Gedichten. In reiferen Jahren wurde er der glühende Verkünder des nationalen Gedankens.

Zuverlässigkeit



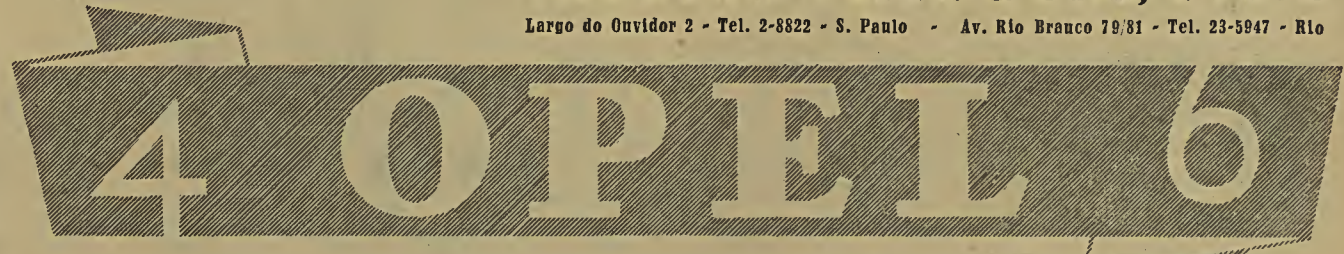
Sparsamkeit

Zwei Eigenschaften, welche der OPEL 4- und 6-Zylinder in hervorragendem Masse besitzt. Der OPEL-Wagen bietet Ihnen, was Sie nur an guten Eigenschaften von einem Automobil erwarten und verlangen können: widerstandsfähiges, wissenschaftlich ausgesuchtes Material; elektrische Anlagen System „Bosch“; die besten Schwingachsen; Federn von erstklassigem Chromnickelstahl; Vierradbremsen; vorzügliche Bezüge der bequemen Sitzplätze; feinste Ausführungen aller Bestandteile und vornehmste Linienführung. Was Sparsamkeit anbelangt, gibt es keinen Wagen, in dieser Preislage, welcher mit einem OPEL 4- und 6-Zylinder in Wettbewerb treten könnte.

Verlangen Sie eine Vorführung ohne Kaufzwang und beobachten Sie die Ihnen gezeigten Vorzüge.

THEODOR WILLE & CIA., LTDA.

Largo do Ouidor 2 - Tel. 2-8822 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5947 - Rio



FREDERICO WITTE
„PRIMUS“-Kocher



Grosse Auswahl dieser weltbekannten und bewährten Kocher

Werkzeuge, Gartengeräte, Haushaltartikel, Farben, Pinsel, etc.

RUA SEMINARIO 81
 Nahe der Post / Telefon-Nr.: 4-4163

Nr. 16-A
 Rua Anhangababu
 werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
 Tel. 4-2004 - Elsa Siefert.

Schwester Bera
 in Berlin geprüft
 empfiehlt sich für Privat- und Wochenpflege.
 Rua Bella Cintra 201
 Telefon: 4-5290

Osterfreuden - Osterkuchen



Groß und Klein freut sich auf die schönen Festkuchen und wenn diese, wie nicht anders zu erwarten, mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin“** ganz herrlich geraten sind, dann ist die Freude doppelt groß.

Dr. Oetker's Back- und Puddingpulver sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften zu folgenden Preisen erhältlich: Backpulver „Backin“ und Vanillinzucker Päckchen 500 reis. Gustin 1\$1.00, Vanille-Puddingpulver 800 reis, Schokolade-Pudding 1\$0.00.



WER SCHMIEDET JETZT EISEN?

Deutsches Photohaus
 Schlachter & Klein
 Rua Sta. Efigenia 155
 Telefon: 4-2718

Alle Facharbeiten — Amateurarbeiten —
 Außenaufnahmen, usw.

Photo-Albuns und Photoartikel
 in reicher Auswahl.

HOTEL ASTORIA
 Tagespreis 15\$000—20\$000

Dein Hotel
 Fließendes Wasser und
 Telephon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú
 esq. R. Visconde Rio Branco

Ältestes deutsches Familienkalk
Ao Franciscano
 Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
 Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
 São Paulo

Entzückende Oster-Geschenke für Gross und Klein!

Osterhasen und Eier, Kücken usw. mit Pralinen gefüllt, aus feinstem Marzipan und Schokolade. **Besondere Neuheit:** Phantasie-Ostereier (Patent angemeldet), Vogelhochzeit, Osterhasen-Werkstatt, Hasenschule, Hasen-Turnriege, Hasen-Quartett, Hasenschaukel und viele andere Neuheiten. Osterspielwaren, zum Füllen mit Bonbons. Ausserdem empfehlen wir unsere grosse und reichhaltige Auswahl in feinen Bonbonieren aus Porzellan, Edelmetall und brasil. Hölzern. Billigste Preise.



S Ö N K S E N

Rua 15 de Novembro 12 - Tel. 2-1673
 Avenida São João 223 - Tel. 4-3191

Rua Libero Badaró 45 - Tel. 2-6496
 R. Boa Vista 48 (Nächst Hotel d'Oeste)

Es ist der Schmie der Schlaflosigkeit, der auf den Amboss unserer Nerven schlägt. Um diesem ein Ende zu setzen, genügt eine Tablette **ADALINA**, des leichten Beruhigungsmittels, das natürlichen und angenehmen Schlaf bewirkt. ADALINA ist harmlos und in keinem Falle schädlich.

ADALINA

DJA-Radio
 No. 2

ist bereits erschienen und sind Probehefte kostenlos von unserem Verlag zu beziehen

Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Ekkehard

Verleger: Rechtschlag Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München, 1935. In Buchform zu bestellen bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(8. Fortsetzung.)

„Sie sehen, Herr — so werden auch Sie mich wohl dulden müssen.“

Mit einem tiefen Bückling weist Mognier auf einen freien Stuhl.

„Wird mir eine Ehre sein — aber natürlich, Herr von Wartt...“

„Einfach Warttemberg. Das „von“ können Sie sich sparen.“

„Aber ich bitte Sie — das „von“ ist nur ein älteres Zeichen — es sieht Ihnen doch im Blut — man sieht's Ihnen doch an auf hundert Schritt! — Aber wenn Sie nicht wollen, schön. — Kommen wir zur Sache. Der Leiter des Warttembergischen Betriebsrats hatte vorher das Wort!“

Horst Warttemberg kennt den Betriebsrat. Er heißt Ahrens und sitzt mit Weib und Kind über zwanzig Jahre auf dem Gut. Aber solange er ihn kennt, er ist immer ein Dickhäuter und Besessener gewesen; er ist ein Würger und Querspieler — ein Einzelgänger, der stets etwas zum Knurren findet, jedoch seine Arbeit tut und es im Innersten nicht böse meint. Eine knorrige Seele von Kind an, wie man sie häufig auf dem kargen, platten Land findet. Seitdem man Ahrens zum Leiter des Betriebsrates gewählt hat, wird sein Meckern und Miesmachen zur Qual.

Nun steht er da, der Ahrens, ein guter Bauer, aber ein schlechter Politiker. Ein geschickter Knecht, aber ein unausstehlicher Herr. Steht da und redet in zackigen und holprigen Sätzen, in denen fremde Phrasen aufklingen, wie schrille Nüßflänge in einem simplen Volkslied. Eingelenktes Zeug, nachgeplapperte, unverdaute Redensarten dieses Mognier: „Bedeutungsvolle Gedanken des Wiesenhofes.“ „Hungersöhne.“ „Harte Ausbenterei.“ „Pfennigschneiderei.“ „Solidarität.“ „Proletariatsgerechtigkeit.“

„Du bist verrückt, Ahrens!“ sagt Horst ihm ins Gesicht. „Wie kannst du, gerade der, der noch von meinem Vater...“

„Ausreden lassen!“ brüllt der Kreisleiter Mognier. „Ich habe Ihnen nicht das Wort erteilt!“

Horst setzt sich achselzuckend. Er wundert sich nur, daß alle, die hier sind, und die von seinem

das Ergebnis der Abstimmung. Er kann es nicht glauben, daß seine Leute, mit denen er täglich wie ein Freund verkehrt, über deren kleinste Bedürfnisse er ständig unterrichtet ist, an deren harmlosen Freuden er teilnimmt — daß diese Leute wirklich gegen ihn stimmen könnten.

„Es tut mir leid, Herr von Warttemberg“, quäht da die Stimme Mogniers zu ihm herüber, und dabei liegt auf dem „von“ ein besonderer Klang, „mit mir leid, daß Sie sich persönlich so ganz unnötig herbeimühen haben. Ich habe hier 108 Zettel mit „Ja“, 7 mit „Nein“, und 12 unbeschriebene. Also weit über Dreiviertelmehrheit!“

Horst Warttemberg ist's, als träume er. Von 127 Menschen, denen er wirklich nahesteht, die sein Brot essen und die sein Geld empfangen, denen er, wie schon sein Vater, zu Weihnachten und Neujahr, zu allen christlichen Festen, Hochzeiten, Geburten und Kindtaufen Gast und Spender ist: Einhundertacht!

Mognier schwingt hämisch die Mütze und klettert wieder auf den Tisch:

Er starrt diesen Mognier an, und wie Schuppen fällt's ihm von den Augen. Er geht auf den Tisch zu, auf dem der Kreisleiter Mognier noch immer thront, sich von der Magd des Waldkneipenwirts ein Glas Bier reichen läßt und das wechsele Mädel, das auch in der andern Hand ein Seidel hält, unterm Kinn frant und sich anlehnt, seine Vertraulichkeiten noch weiter auszudehnen.

Wie unter einem inneren Zwange handelt Horst. Er ist nicht erregt; durchaus nicht; eher spürt er eine unmerkliche Trauer und einen Ekel; er weiß nicht einmal, woron. Ohne ein Wort packt er die Tischkante, reißt sie hoch — und Mognier rutscht herunter und wälzt sich in den Scherben und dem zerfließenden Bier.

Giftig springt er auf, doch vor dem harten Gesicht Horst Warttembergs mäsigt er sich.

„Eh! Sie reden, Freundchen“, kommt ihm Horst zuvor, „beantworten Sie mir eine Frage: Sind Sie Jude?“

Mognier wird um zwei Zoll kleiner.

„Was wollen Sie?“ sagt er unsicher und holt einen abgegriffenen Paß aus der Tasche. „Hier, lesen Sie“, — er schlägt mit den Fingern auf die Seite, auf der sein Bild und seine Beschreibung prangen, und wird mit jedem Wort dreister: „Lesen Sie — evangelisch.“

„Ich frage nicht“, entgegnet Horst kalt, „welchen Glauben Sie angenommen haben, sondern zu welcher Rasse Sie gehören!“

Ein heimtückischer Wink, und dann wieder geschmeidige Gelassenheit.

„Sie werden gehen, Herr von Warttemberg — und die braven Männer und Frauen hier in der Runde werden mir das bestätigen — keiner kann sich seine Eltern selber ansuchen, oder die Wiege, in die er liegen will! Meine Eltern waren eheliche, fleißige Leute, und es ist geschmacklos, die Guten noch im Grab...“

„Ich frage zum dritttenmal: Sind Sie Jude?“

Vor der scharfen Stimme kniet Mognier wieder zusammen.

„Ja, Herr.“ Aber gleich ist er wie ein Gummi-mann wieder obenauf. „Es ist heutzutage doch keine Schande mehr, von einem Volk zu stammen, das euch Götzen die zehn Gebote und die Psalme gebracht hat!“

Stundenlang läßt Horst Warttemberg durch den Abend, bis tief in die Nacht hinein. Läuft alte Jugendwege und denkt alte Jugendgedanken. Starrt vom Waldbrand weit draußen auf einen Stern — den einzigen, dem Wolken jagen am Himmel — auf einen Stern in der Ferne, der

Confeitaria  **Viennense**

Ältestes und vornehmstes Haus

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - Tel. 4-9230

verrückten Zeit lebt, das tut, was diese verrückte Zeit verlangt: nämlich das, was dieser Kreisleiter Mognier und sein heißer Adjutant ihnen als notwendig hinstellen.

„Wir schreiben zur Abstimmung!“

Das schreit Mognier noch mitten in den Schlusssatz hinein, mit dessen Aufbau sich Ahrens mühselig quält und dessen Ende er nicht findet. Horst ist verblüfft über die freche Art der Verhandlungsführung. Dieser Mognier will ihn überhöhlen und — es gelingt ihm auch. Denn auf eine so niederträchtige Schiebung war Horst nicht gefaßt. Er blickt in die teils trohigen, teils verlegenen Gesichter der Leute und weiß, daß er von ihnen nicht die geringste Unterstützung erwarten darf. Hier hilft nur rohe Gewalt. Aber das widerstrebt ihm.

So läßt er die Angelegenheit in einer Stimmung abrollen, die ein Gemisch von Ärger ist, von Galgenhumor und gespanntester Ungewissheit an

„Genossen, ich danke euch! Ihr seid tapfere Kämpfer für ein neues und besseres Deutschland und für eine internationale Solidarität der Arbeit! Vergesst nicht: Ihr kämpft nicht nur für eure armen, entrechteten Kameraden vom Wiesenhof — nein, ihr kämpft vor allem für euer durch Zwang und Abhängigkeit beschmühtes Menschentum! Ihr seid Vorkämpfer für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“

Abscheulich.

Horst sucht krampfhaft nach Worten, aber er findet keine, die scharf genug wären und dabei zugleich so einfach und simpel, die verschlossenen Gemüter seiner Leute zu öffnen. Die von Liebenswürdigkeit und Venderliche tiefsende schleimige Redeweise des Mognier hält alle in einem Zauber. Es ist, als habe eine Riesenschlange dieses häßlein einfacher Menschen in ihren Baum gezwungen und unschöne es jetzt, um es nachher desto leichter zu verschlingen.

Rio de Janeiro

Anzeig.-Annahme:
Rua Mexico N^o. 142 (Auto-Union Brasil Ltda.)

Preismert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Bar GAMBRINUS

Rio de Janeiro
Rua Urugayana Nr. 166
gegenüber Parteihelm.
**Frühstücks-
und Abendfisch**
Eugen Benkel.

Pension Hamburgo

Rio de Janeiro
Deutsche Küche
Angenehmster Aufenthalt
auch in der heißen Zeit.
Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-3898

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntpapier, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÃ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

MITIGAL

beseitigt
prompt und sicher



**Parasitäre
Hautaffektionen**
insbesondere das lästige
Hautjucken

Wartburghaus

Guter Mittag- und Abendtisch.
Jeden Mittwoch: Feijoada

Der Wirt:
Georg Hiesinger.

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483



Vereinsabzeichen
in Gold - Silber - Metall
Claus & Wittich Ltda.
Rua Formosa 46-A - São Paulo.

Zeit, Geld und Arbeit

wird erspart, wenn die Erledigung aller Geld-angelegenheiten der Bank übertragen wird.

Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne Organisation für die EINZIEHUNG von

DUPLICATAS,
WECHSELN,
HYPOTHEKEN-ZINSEN
MIETEN usw.,

sowie in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38
Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Praca Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

Es gibt keinen Zweifel

„Santo Amaro - Wurstwaren“ sind und bleiben die besten

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.
Die Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

doch nichts anderes ist, als ein erleuchtetes Fensterchen drüben auf Bramwede.

Für ihn ist's ein Stern.
Wilder Tag, der hinter ihm liegt, böser Tag, Böse nicht wegen des Streifs — Kampf, ach Kampf ist's ja, was er sucht! — Kampf ist Trost — Kampf ist Betäubung. Nein, wegen eines andern ist der Tag ein schwarzer Tag — die alte Urschel hat's ihm gesagt, so nebenher, wie ein Guten Tag oder Guten Weg, daß das doch alles nicht wahr gewesen sei, damals mit dem Windhund, dem Baron Ginsburg und der Elisabeth Bramwede — ach, gar keine Spur — wie hätte denn auch dies feine Mädel — Klaffsch nur und Tratsch — gewiß, die Hypothekenschulden; aber eine Bramwede werde sich doch nicht verkaufen — und wenn's der Kaiser selber wäre! ...

Und so ist er denn davongestümt. Eine Hölle brennt in ihm.

Hat vielleicht gar auf ihn gewartet... sie, Elisabeth...

Er strafft sich, schiebt den Unterkiefer vor, daß er brutal ansieht, wie eine Bestie. Die Zähne knirschen... und dann hat er sich wieder.

Hölle — es ist vorüber. Einen Schwur hat er getan, und — den — Schwur — wird — er — halten.

Spät, spät kommt er heim. Die Stiefel kotbespritzt. Die Haare verschweigt.

Still ist das Zimmer. Nun brennt die Lampe. Ihr weicher Schein fließt über den Arbeitstisch, über Briefe und Zeitungen und Bücher.

So, da sitzt er.
Und da hält er ihn auch schon in der Hand, den Brief, den am Nachmittag ein Bote gebracht hat, drüben von Bramwede.

Das Blatt ist wie Feuer in seinen Fingern. Sie zittern beim Umblättern — ein qualvoller Atemzug — nein, er ist nicht von ihr, der Brief — er kommt von der Mutter.

Beim Lesen wird er rot vor heißer Scham. Fühlt den leisen Vorwurf zwischen den Zeilen. Gefühllos war er, herzlos, taktlos.

Frau Jutta Bramwede schreibt, daß sie vergeblich bisher darauf gewartet habe, er, Horst, werde als der einzige Litzenzunge von Hansens Tod einmal den Weg nach Bramwede finden; ob man ihn morgen erwarten dürfe?

Holla — holla. Morgen nach Bramwede. In ihm steht jäh alles in Flammen. Bramwede... Elisabeth...

Aber schon ist's von neuem niederknallt. Und mit der Miene eines vielbeschäftigten Büro-

arbeiters greift er zur andern Post. Gleichgültige Dinge. Druckfachen. Verfügung des Landrats über Brot- und Fleischkarten. Wohltätigkeitsgeschichten. Rechnungen. Umbefehlung des Kirchenrats. Anpreisung landwirtschaftlicher Maschinen. „Die Geburt eines strammen Jungens...“ Woher? — ach, sieh da, der Wendelin... „Sei-ge hocherfreut an...“

Einen Augenblick denkt er an das Revolutionslazarett von Lichtenberg. An den Seher Krocker und die Schwester Hilde. An den Knall draußen vom Schulhof her.

Dann ist er schon tief in den Zeitungen. Aber es dauert lange, bis die Politik seine Gedanken eingefangen hat, so daß sie nicht mehr zwischen den Zeilen hinüberirren zu einem Mädel, das er einmal geliebt hat. Es ist ja alles Unsinn. Ist ja nun lange, lange Jahre her — Jahre, in denen zwei Millionen deutsche Menschen an der Front fielen und nicht viel weniger in der Heimat — Jahre, in denen ganze Reiche zerbarsten und Weltanschauungen zerbröckelten wie mürber Jander.

Und da soll ein dummes Mädchenherz noch an einen Knaben denken, der es einst ans der ferne angeschmachtet hat? Der nie — ein vollkommener Tor — auch nur ein Wort von seiner Liebe über die Lippen gebracht?

Und wenn dies Mädel trotz allem — was dann, mein lieber Horst?

Hast du nicht einen Schwur getan? Hast du ein Recht, jetzt, da alles zerbricht und verkommt, da jährlich 30 000 in den Freitod gehen vor Hunger und Elend, da Ehre, Freiheit, Glaube, da alles Edle, Gute und Schöne leere Worte geworden sind, da ganz Deutschland eine Herde von erbärmlichen Sklaven ist — Horst Wartomberg, hast du da ein Recht, aus diesem großen Brei von Verkommenheit und Not dir einen Happen Glück für dich allein herauszufischen? Eine Familie zu gründen? Ein Kind in diese Hölle zu setzen?

Wieder hebt er die Zeitung. Reichskanzler Cuno, der den passiven Widerstand an Rhein und Ruhr eingeleitet hat, wackelt... neue Steuern... ein Rhein-Ruhr-Opfer... Ob er sich doch entschließt, morgen nach Bramwede hinüberzureiten?

Ein Kabinett wackelt... wenn schon. Immer das alte Lied. Eins kommt, eins geht! Und es bleibt ewig das gleiche. Er liest, er liest... Rasieren: zwei Eier.

Haarschneiden: vier Eier.
Hochbetrieb bei der Reichsbank: das Geld wird in Karren und Körben geholt.

Film-Eintritt: zwei Preßstollen.
Ein Brot: eine Million Mark.

Krankenbehandlung: nur gegen Barzahlung oder Lebensmittel.

Vielleicht hat Elisabeth bei dem Brief die Hand im Spiel... vielleicht hat sie die Mutter gedrängt, und die Frage nach Hans ist nur Vorwand. Er hat damals doch bei erster Gelegenheit die furchtbare Stunde und den schnellen Tod des Jugendfreundes bis ins einzelne geschildert — es bleibt ihm wirklich kein Wort mehr zu sagen übrig.

Argerlich wirft Horst die Zeitung weg und greift nach anderem Lesestoff. Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter, Heftzettel... plötzlich denkt er an Heinrich Höllmeser, mit dem er damals von der Ruhr nach Bayern gefahren ist.

Ob er noch lebend aus dem oberschlössischen Hegenkessel entkommen ist?

Was mag aus der Conzi und dem kleinen Franzl geworden sein? Verschollen. Untergegangen im Inferno.

Ah, hier findet er etwas über die Tyrannei im Westen. Adolf Stein, der als Rumpelstilzchen scharfgesehene Sachen im Brunnenverlag schreibt, schildert eine „Erfundung im Ruhrgebiet“:

„Auf dem Hofe stehen jahre alte französische Feldküchen. Die Eingeweide der geschlachteten Rinder und Schweine werden einfach in die Ecke geworfen; gelegentlich auch große Stücke Fleisch und Fett, wenn man diese nicht gerade am Tor den dort bettelnd stehenden Frauen deutscher Kommunisten verabreicht. Das ganze blutige Gefröse fault und stinkt, so daß man wegen des Pestilenzgeruchs die Fenster nach dem Hofe kaum öffnen kann. Mitten unter diesem Abfall die Leiche eines deutschen Zivilisten, schon in Verwesung übergegangen, kaum kenntlich. Das Gesicht ist, offenbar von Schlägen, total verquollen, vor dem Munde steht eine schaumige Masse. Im Keller des Kohlenyndikats sollen — ich selber konnte da aber nicht hinein — noch mehr Leichen liegen,

sol's noch übler duften. Niemand will wissen, wer das ist. Jemandwo jammern deutsche Mütter und Kinder um den Mann und Vater, den sie vielleicht in einem französischen Gefängnis wohnen, und der so gar kein Lebenszeichen mehr von sich gibt.“

Bei allem, was einem Christenmenschen noch heilig ist: Herr Gott im Himmel, birst nicht die Erde? Verschlingt sie nicht die Mordgesellen, die in die deutschen Gane diese Pest geschickt haben?

Horst sieht sie wieder vor sich, diese ansemergelten Gestalten mit fanatisch funkenden Augen in den Hungergeflüchten — diese Verratenen und Betrogenen, die nichts mehr anderes kennen, nichts mehr anderes wissen, deren Seele nichts mehr anderes empfindet: Ansdichtheit, Not, Brudermord, Verdammnis...

Er ballt das Blatt zu einem Knäuel, schlendert es in einen Winkel und greift nach einem andern Blatt. Aber was er auch greift, jedes Gedruckte, was ihm entgegensteht, entgegendreht: alles Elend, alles Untergang, alles Not...

Horst mag sie nicht mehr lesen; und er liest doch. Schlagzeilen krallen sich in sein Herz, lassen ihn nicht mehr los; kleine Notizen eines Berliner Blattes — harmlos, drei, vier Zeilen, so ganz nebenher — enthüllen Abgründe.

„Gestern erwürgte der arbeitslose Lederarbeiter K. im Wohnkeller des Hauses 10 in der R. Straße seine dreißigjährige Frau und seine vier Kinder im Alter von sieben, fünf, drei und einem Jahr. Motiv: Verweisung ans Not. Seit fünf Tagen hatte die Familie nichts mehr zu essen.“

Oder:
„In dem Prozeß gegen die Pensionsinhaberin E., bei der hauptsächlich Orientalen verkehren, wurde festgestellt, daß die Angeklagte ihr Pensionat zu einem richtigen Josthivara ausgestaltet hat. Jüngere Kriminalkommissar H. erklärte, das sei in diesen Zeiten in Berlin nichts Angewöhnliches. Fünfzig Frauen hielten in Berlin ungezählte Mädchen bereit, um sie auf Abruf an Orientalen zu liefern — meist unglückliche Mädchen aus verelendeten Familien. Die Polizei sei machtlos, diesem beispiellosen Not entspringenden Treiben zu steuern.“

Oder folgende Schilderung eines Zeitungsmanes unter dem Titel „Deutscher Ausverkauf“:

„Überall machen sich Elendsgestalten in der City an Ausländer heran: „Will you see Berlin?“ Bei diesen „Fremdenführungen“ sind die Besichtigungen der Berliner Notviertel besonders beliebt. Ein Dollar gilt dort ein Vermögen, für das

..... Wie der Name, so die Qualität!
Tafel-Butter „Sublime“ Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.
Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelstein- und Schmuckerei. Rua
Xavier Toledo 8-M —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Esg. — Rua Mons. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Walter Brune
Architektur u. Baubüro.
Rua Libero Badaró 46,
2.º, C. 4. Tel.: 2-3758

Pg. Maifel
Malerarbeiten aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Bina 441
(früher R. Bouita) Tel. 7-3329

Franz Böswald
Baumunternehmer. — Av.
Juricé 53. — Caixa
postal 3920.

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. —
Telefon: 2-5337.

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Kaver Seilig
Baumunternehmer. Rua
Tumiarú 31. — Villa
Marianna.

Willy Bernauer
Elektr. Heizwasserapparate,
Erbauer-Ventilatoren. —
Rua Visconde de Parana-
hyba 567. Telefon: 9-0681

Geinrich Luz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft und Industrie-
anlagen. Rua Florencio de
Abreu 125. Caixa postal 2519
Telefon: 4-0011.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

Mit Zweigstellen in Araraquara, Campinas, Cayeiras, Jundiáhy,
Rio Claro Santos, Santo Amaro, Santo André und S. Caetano.
Eingetragener Verein Mitglied des V. D. V.

Vergesst nicht die Zukunft eurer Kinder!

Wir helfen euch, wenn ihre Gesundheit in Gefahr ist. Allein drei der bekanntesten und erfolgreichsten Kinderärzte haben uns ihre Mitarbeit zugesagt und stehen zu eurer Verfügung. Bei einem Monatsbeitrag von nur Rs. 12\$000 seid ihr mit euren Kindern bis zu 16 Jahren unterstützungsberechtigt. Tretet noch heute unserer Kasse bei!

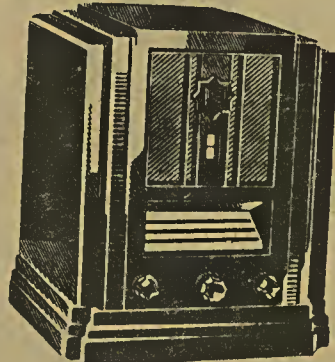
Anmeldungen nehmen an: Geschäftsstelle, Rua Cons. Nebias 363, Tel. 4-4660 sowie Herr H. Thomassen, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 6, und die Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg, Rua 9 de Julho 159. Campinas, bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890. Cayeiras, bei Frau V. Perzina. Jundiáhy, bei Herrn Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130. Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4, Nr. 34. Sto. Amaro, bei Herrn Alfred Rentschler, R. Cap. Thiago Luz 132. Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Mancoes 19. São Caetano, bei Herrn H. A. Linhart, Johannes Keller-Schule. Santos, Geschäftsstelle, Rua do Comercio 54.

Der neue TELEFUNKEN-SUPER



T 659 WLK

Mit dem doppelt unterteilten Kurzwellenbereich



Ein Meisterwerk der deutschen Rundfunkindustrie
Vorführung und Verkauf:
Companhia Brasileira de Electricidade
SIEMENS-SCHÜCKERT S/A.
São Paulo Rua Florencio de Abreu 43
Caixa Postal 1375 Tel. 2-6006 u. 2-3495



Lampenschirme
und kunstgewerbliche
Geschenkartikel
kaufen Sie am besten
im deutschen
Kunstgewerbehaus
Rua Sta. Efigenia 64
Lieselschürer
São Paulo — Tel. 4-1087

Möbelhaus Walter Schulz

Gebrauchte Schlafzimmer-
Einrichtung, 5 Teile, Preis
350\$000; eine andere, in
Schwarz, 7 Teile 400\$;
neue, 7 Teile, 650\$; futu-
ristisch, 9 Teile, 900\$000;
gebrauchtes Speisezimmer,
12 Teile, 600\$; neues 650\$,
750\$, 900\$; Spiegelschränke
75\$, 85, 140\$, 150\$, steifig
180\$, zerlegbar 250\$; weiss-
lackierte Küchenbänke für
65\$, 90\$; Klubbarnitur, Go-
beln, 6 Teile, 330\$; Garde-
robe-Ständer 45\$; Patent-
betten in jed. Preislage.
Rua Gen. Couto de Maga-
lhães 13, Telefon 4-3287.

Das grösste und modernste
deutsche Aufschnittgeschäft

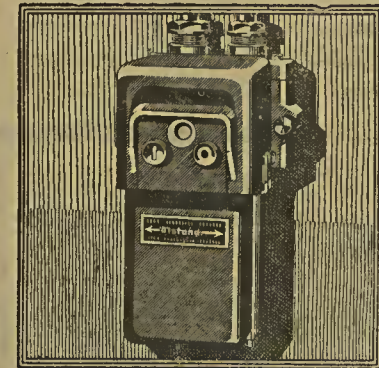
Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4 2017

Verkauft nur
Erzeugnisse vom Frigorifico
Santo Amaro der Firma

ALEXANDER EDER & CIA.

Schützen Sie Ihre elektrischen Geräte, An-
lagen und Maschinen durch die Apparate der



A E G

Automatische Sicherungen „ELFA“
Blitzschutz durch „JONENABLEITER“
Motor-Schutz- und Fern-Schalter
Elektromaterial
für Haus, Gewerbe und Industrie

Projektierung und Ausführung von elektrischen
Anlagen

AEG Companhia Sul-Americana de Electricidade

RIO DE JANEIRO SÃO PAULO
Av. Rio Branco 47/49 R. Flor. de Abreu 110
Caixa Postal 100 Caixa Postal 2020

man, ausgepowert bis ins innerste Mark, alles hingibt, selbst die Ehre. Was ist schon Ehre, wenn unschuldige Kinder weinen vor Hunger? Eine typische Szene aus einem Kellerlokal am Alexanderplatz: Ein Ausländer zahlt Würstchen und Schnäpse für die wenigen Gäste, und bald ist der Raum überfüllt. Die hungernde Straße quillt herein; es spricht sich herum bei den Meistern des Hauses und seiner Höfe. Der Mann holt Kupfercents aus seinen Breeches hervor, streut sie auf den Boden und läßt durch seinen „Führer“ ausrufen, nur nackte Frauen dürfen die Geldstücke aufheben. Zögern. Schen. Reste von Scham...

Wer wird siegen? Der Zustand, oder die rebellierenden leeren Därme? Wer lacht da? Ein gemeiner Zweikampf: der bellende Magen gegen das fadenförmige Nichts, das es seit Versailles nicht mehr in der Welt gibt — das verstiegene Dichter „Menschenwürde“ nennen... Man stiert auf die Mühen, von denen man wochenlang leben könnte; denn der Dollar steht auf rund fünf Millionen. Fünf Millionen liegen auf dem Boden, und da steckt der Amerikaner noch einmal die Hand in die Breeches, und noch einmal koller Millionen um die Tisch- und Stuhlbeine. Brot — vielleicht gar einen Happen Speck — ein halbes Eierchen Milch... eine behäbte Frau, verstockt im Hintergrund, streift mit zitternden Händen Bluse, Rock und Hemd ab. Kniet nieder. Fällt nach vorn auf die Hände. Es ist, als zerbräche etwas in ihr. Vielleicht ist's dieses verrückte Etwas, die „Menschenwürde“. Die Frau weint. Stumm tropfen vor ihr Tränen auf die Cents, nach denen die Hände tasten wie die Hände einer Blinden. Einen Augenblick schiebt sie sich, wie ein Hund, in den Schatten eines Tisches. Aber der Mann stößt den Tisch beiseite. „Come on!“ lacht er und lockt das Weib in das helle Licht vor dem Schanktisch, indem er ihm, wie einem Köter einen Knochen, einen Papierdollar vor die Augen hält; er pfeift und die Frau, diese eine von Millionen deutscher Mütter, auf die daheim darben Kinder warten — kleine, unschuldige Herzen voll von harmlosem Glauben an die Segenskräfte der Mutter — diese Mutter kriecht nach. Angstvoll. Gierig. So dicht an den Absätzen des pfeifenden Bändigers, daß einer seiner Stiefel ihr ins Gesicht tritt. Es ist die tiefste Erniedrigung ihres Lebens. Symbol dieser Zeit. Erschütternd. Die Frauen stehen stumm. Sie kämpfen. Gleich und hohlwangig. Die Männer drücken sich. Die Cents werden weniger und weniger. Der Mäster pfeift und klappert mit neuen. Tätschelt der Frau wie einem braven Tier die Flanke, indes ihre Tränen dunkle Flecke auf die Diele zeichnen. Mit einem freischwebenden Lachen reißt sich eine zweite, eine dritte die verfallenen Kleider herunter —

die vierte, die fünfte — nun sind sie alle unten und bieten dem fremden Schuft das begehrte Schauspiel. — Der Schuft? — Echt deutsch: ein Kriegsverlester stößt dem Burschen seinen Holzarm zwischen die Augen und beschimpft ihn: „Verdammt Jude!“ — Dafür wird er vom Wirt einem Schupo übergeben.

„Schurke!“ — „Schulte!“ — „Bestie!“
Hörst steht mit verkniffenen Lippen vor dem Schreibtisch und trommelt die Fäuste auf das Papier. Seine Brust zerreißt, wenn er sich nicht Luft macht, und so brüllt er denn mit aller Lungenkraft über den Tisch hinweg an die Wand. Dann sackt er auf den Stuhl zurück.

Warum? Warum das alles? Warum dieses Massenmorden, dieses Verhungern, dieses Verkommen? Warum die Tefelsmacht des Dollars im armen Deutschland? Dieses Dollars, mit dem die Schieber von drüben alles zu kaufen vermögen, was ihre Herzen und ihre Sinne begehren: Ware und Ehre... Ausverkauf, deutscher Ausverkauf!

Warum?
Da sitzt er in der Nacht einsam auf Liebenwerth, und es springt ihm an, wilder denn je, dieses drohende, dieses wilde, dieses faulische: Warum?

Lange hockt er so mit auf die Brust gesenktem Kinn, mit hängenden Armen. Ein Bild vollkommener Vernichtung. Und vor ihm taucht eine Frage auf, und unter dieser Frage ziehen sich Schriftzüge wie feurige Schlangen. Namen formen sich. Sie beginnen mit Mardochai... und enden mit Baruch. — Baruch aus Amerika, der Deutschland den Fang gab, weil er noch nicht genug Dollars hatte.

Der — Jude — Baruch.

Ihm ist, als höre er eine Stimme. Sie füllt einen großen, rauchigen Saal; Maßtrüge stehen auf hölzernen Tischen vor Menschen, die dieser Stimme lauschen. Und diese Stimme kommt von weit her zu ihm in diese Nachtstille von Liebenwerth. Und diese Stimme sagt mit harter, machtvoll gefesselter Leidenschaft: „Wir kämpfen um den deutschen Menschen, den wir wieder zusammenfügen wollen und werden zu einer unzerstörlichen Schicksalsgemeinschaft!“

Er ist schön, dieser Satz. Er kommt aus einem Feuerherzen, das einstens ebenso zerbrechen wird wie so manches andere an der brutalen Gemeinheit der Wirklichkeit.

Den deutschen Menschen... man muß ihn erst einmal entgiften, ehe man ihn wieder reismachen kann für eine „unzerstörliche Schicksalsgemeinschaft“. Man muß den Wahnsinn der Parteien zerschlagen, an deren Krippenzug und Verhegung alle Einigkeit und jeder Aufbaunille zerschellen.

Auf diesem Feld, das ein einzelner Beckern könnte — hat Horst Warttemberg schon gearbeitet. Hat schon gewirkt und geschafft; hat in Besprechungen mit einflussreichen Nachbarn und Geldgebern, in Vorträgen in Bergwalde und anderen Kreisstädten den Ansturm der Parteigerissenheit gezeigelt und aufgefordert, nicht mehr nach Parteiparole zu wählen, sondern nach Zünften, nach Berufen, nach Gilden. Hat schon in wenigen Wochen seine „Gildenpartei“ geschaffen mit dem Ziel, die Bedürfnisse der einzelnen Arbeitsklassen, Berufe und Stände ohne Gebäßigkeit, vielmehr in vollem gegenseitigem Verständnis, in ruhiger Sachlichkeit zu erwägen und darzulegen.

Das scheint ihm in dieser Zeit der einzige Weg zur politischen Entspannung und Gehmündung. Auf den Gebieten der Zünfte wird es wohl Wettbewerb, aber keine Verhegung mehr geben, wie jetzt zwischen den Parteien.

Und dann das Wichtigste: Ist das Gildenparlament einmal aufgebaut, muß auch der verheerende, verheerende Einfluß der Juden eingedämmt, vielleicht sogar beseitigt werden können. Wodurch ist denn das deutsche Volk so zerissen worden?

Wer hat denn Deutschland in den Abgrund gestoßen?
Die politische Zerfegung, die Uneinigkeit auf dem Umweg über die jüdisch geleiteten Einsteiparteien.

Hörst Warttemberg schreut auf.
Hat er gewacht? Hat er geträumt?
Ihm ist, als sei er durch die Hölle gewandert — hundert Jahr.

Ihm ist, als sei er alt geworden; alt und müde.

Er sitzt noch immer auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch, das Kinn auf der Brust, die Arme herabhängend wie zerbrochene Flügel. Aber er muß dennoch geschlafen haben, denn draußen steht der Morgen am Fenster und mhn...

Ein Brillen ist draußen, ein lautes, munterbrochenes Brüllen.
Tiere rufen.

Mit einem Satz ist er am Fenster, mit einem zweiten an der Tür.

Häßlich wächst das Zerrbild des vergangenen Tages vor ihm auf. Da erklingt es wieder, anhaltend und bettelnd; ein Horns setzt ein, schwillt an, ebbt ab.

„Ich komme!“ knirscht Hörst zwischen den Zähnen und ballt die Fäuste.

Er reißt den Riegel der Tür zurück und stürzt die steinernen Stiegen hinunter. Da liegt es vor ihm, das große, braune Stallgebäude mit den vier Toren, alle verriegelt.

Und keine Menschenseele zu sehen auf dem ganzen Hof.

In das tiefe Brüllen der Minder mischt sich das helle Quieken der Schweine und das Kettenraffeln und Stampfen der Gänse. Anfröhe tobt hinter den Mauern; dort hungert Vieh und schreit um Futter.

Aber nirgends rührt sich eine Hand, es zu reichen.

Hörst hält inne und steht; er allein kam die vielen hundert Mäuler nicht fättigen. Er wendet sich und geht mit schweren Schritten ins Wirtschaftshaus zur Küche.

Vor dem großen Ofenloch hockt die alte Urschel; sie bläst in die glühenden Holzspäne und schlägt dann mit der Schürze Luft in die Flammen. Beim Klappen der Tür dreht sie den Kopf und erhebt sich; sie stemmt die Fäuste auf die breiten Hüften.

„Diese Schweinerei, diese Sankerts!“ poltert sie los; doch Hörst hebt beschwichtigend die Hand.
„Ruhe, Urschel! — Erst helfen, dann schimpfen! Geh ins Mägdehaus! — Hol sie aus den Betten! Sag ihnen, sie sollen füttern oder ihre Bündel schnüren!“

„Bündel... Ist das ernst, Herr?“
„Los, jag ich! — Ich geh zu den Knechten. Im Gefindehaus drückende Stille. Das Knirschen der Stiefelsohlen auf den Steinfliesen ist das einzige Geräusch im Atr. Einen Augenblick zögert Hörst vor dem großen Schlafraum; das Herz schlägt ihm bis in den Hals.

Dann erst drückt er die Klinke nieder und tritt ein. Steht in einem langen, durch zwei massive Holzsäulen dreigeteilten Saal. Durch die sechs Fenster strahlt die Sonne auf ein gutes Dutzend Betten; die rotkarrierten Bettbezüge geben dem Raum etwas Altväterlich-Freundliches.

(Fortsetzung folgt.)

Ich will vom Leben nichts mehr wissen!

Sie brauchen Tonosofan, mein lieber Freund! Frischen Sie die Lebentätigkeit Ihrer Nervenzellen mit Tonosofan auf und Sie werden Ihre Meinung übers Leben ändern. Tonosofan ist ein hochwertiges, organisches Phosphorpräparat und vor allen Dingen: Tonosofan ist ein Bayer-Erzeugnis!

Rio de Janeiro
FAMILIENLOKAL
mit bestem Orchester
DANUBIO AZUL
Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Aus der Bewegung des Kreises São Paulo-Paraná

Ortsgruppe São Paulo

Hitlers Geburtstagfeier:

Montag, den 20. April, 20.30 Uhr, im Deutschen Turnverein, Rua Augusta 3.

Zellen- und Blockleiter-Schulung:

Dienstag, den 7. April, von 19.30 bis 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Amteleiterbesprechung:

Zellen- und Blockleiter, Dienstag, den 7. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenversammlungen:

Zelle Jardim America, anstatt Donnerstag, den 9. April, den 16. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte I., Block 1-8: Mittwoch, den 8. April, 20.30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Mitte II., Block 11-18: Mittwoch, den 6. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte III., Mooca-Braz, Freitag, den 3. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Zelle Sant'Anna, Freitag, den 3. April, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, den 6. April, 20.30 Uhr, im Saale Merens, Indianopolis.

Block São Caetano, Montag, den 6. April, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zellen-Schulungsabende

Thema: „Auslanddeutschtum und seine Dichter.“ Pg. Liebe.

Zelle Jardim America, Zelle Mitte I., Block 1-8, „Deutscher Abend“, Mittwoch, den 22. April, 20.30 Uhr, in der Aula der Olinda-Schule.

Zelle Mitte II., Block 11-18, Mittwoch, den 15. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte III., Mooca-Braz, Freitag, den 24. April, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, Freitag, den 17. April, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna, Montag, den 20. April, fällt aus.

Block S. Caetano, Montag, den 27. April, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zelle Cayceiras, Zellenabend: Sonnabend, den 4. April, von 18.30 bis 20.30 Uhr, bei Pg. Freg. Zellen-Schulungsabend: Sonnabend, den 18. April, bei Pg. Freg, um 18.30 Uhr. Schulung beginnt 19.30 bis 20.30. Gäste können an der Schulung teilnehmen.

Ortsgruppe Santos:

Amteleiterschulung: am 7. April, 20.30 Uhr im Club Germania.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Saale der „Concordia“.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden zweiten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Briickner, Villa Americana.

Zelle Jundiaby: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Ortsgruppe Rio de Janeiro

Versammlungen:

Zelle Atlantik, Blockabende, Beginn 20.30

- Block 1, am 22 April bei Pg. Görlisch.
Block 2 am 3. und 24. April, in Bar Zepelin.
" 3 " 3. " 24. " bei Pg. Eicheler.
" 4 " 14. " 28. " in Bar Zepelin.
" 5 " 7. " 21. " in Bar Alpino.
" 6 " 8. " 22. " in Bar Alpino.

Zelle Guanabara, Blockabende, Beginn 20.30 Uhr.

- Block 1 am 14. und 28. April, Trav. Oriente, 23 Pg. Schulz.
" 2 " 3. " 17. " Deutsches Heim.
" 3 " 8. " 23. " Deutsches Heim.
" 4 " " 15. " Laranjeiras, 486 Pg. Christ.
" 5 " 13. " 27. " Deutsches Heim.

Zelle Tijuca, Blockabende, Beginn 20.30 Uhr.

- Block 1 am 6. und 24. April, im Lyraheim.
" 2 " 9. " 24. " " Lyraheim.
" 3 " 9. " 23. " " D. Heim.
" 4 " 9. " 24. " " Privat.
Zellen-Sprechabend, am 4. April im Lyraheim.

Zelle Penha, Blockabende, Beginn 20.30 Uhr.

- Block 1 am 9. und 23. April, R. Conde Leopoldina 32.
" 2 " 11. " 25. " im Penha Heim.
" 3 " 11. " 25. " im Penha Heim.
" 4 " 7. " 21. " im Penha Heim.
Zellen-Sprechabend, am 25. April, im Penha Heim.

Zelle Zentrabahn, Blockabende, Beginn 20.30 Uhr.

- Block 1 am 18. April, in Meyer.
" 2 " 11. und 25. April, in Nilopolis.
" 3 " 7. " 21. " in Sta. Cruz.
Zellen-Sprechabend, am 25. April in Nilopolis.

Ortsgruppe Curitiba

Dienstplan für Monat April:

Freitag, den 3. April, 20.30 Uhr, Ortsgruppenversammlung.

Dienstag, den 7. April, Lichtbildvortrag - öffentlich - „Deutsche Burgen“, von der DM. im Handwerker.

Mittwoch, den 15. April, Zellenabend, Zelle B.

Freitag, den 17. April, Zellenabend, Zelle A.

Montag, den 20. April, Kameradschaftsabend mit Angehörigen anlässlich des Geburtstages des Führers.

Mittwoch, den 22. April, Blockabend, Zelle B.

Freitag, den 24. April, Blockabend, Zelle C. (Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus).

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung an ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Stützpunkt Terenos: 1.-Mai-Feier - Beginn 14 Uhr. Ansprachen, Volksbelustigung und Tanz. Alle deutschen Volksgenossen und Freunde von Campo Grande und Terenos sind freundlich eingeladen. Der Reinertag fließt unserem Schulbau zu.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Landesgruppe Brasilien - Kreis S. Paulo-Paraná

9. Veröffentlichung

Ortsgruppe São Paulo:

Bisher veröffentlicht 136 215\$500
RM. 992.-
Arg. Pesos 3.-
USA-Dollar 15.-

Sammelliste No. Spenderzahl

- 16 - Richard von Hardt 500\$000
34 - A Chimica »Bayer« Westkott & Cia. 36 1.965\$000
47 - Schmidt, Trost & Cia. 50\$000
54 - Pensão Baden-Baden 12 335\$000
89 - Mercedes do Brasil Ltda. 10 681\$000
111 - Verein Deutsche Schule Mooca-Braz 7 24\$000
119 - Deutscher Hilfsverein 3 50\$000
125 - Gesellschaft Germania 3.758\$000
Dienstag - Keg-klklub Gesellschaft Germania 200\$000
Mittwoch - Keg-klklub Gesellschaft Germania 9 170\$000
Erlös eines von Herrn Hermann Purper gesifteten »Toppas«, welcher auf dem Tanzabend der Ges. Germania am 14. März 1936 verlost wurde 370\$000
128 - Deutscher Sportklub 47 267\$000
135 - Zelle Mooca Braz, Block I 3 240\$000
138 - " " " " IV 22 143\$000
144 - Zelle Villa Marianna Bl. III 3 85\$000
147 - " " " " VI 8 120\$000
149 - " " " " VIII 6 33\$000
161 - Zelle Cayceiras, Block I 2 25\$000
166 - Zelle Jard. America, Bl. VI 2 110\$000
167 - " " " " V 5 370\$000
168 - " " " " VI 11 188\$000
175 - Zelle Mitte, Block V 8 75\$000
176 - " " " " VI 3 55\$000
177 - " " " " VII 12 460\$000
187 - Bund Deutscher Mädchen 16 53\$000
188 - " " " " 5 28\$000
189 - " " " " 3 23\$000
190 - " " " " 14 26\$000
191 - " " " " 3 10\$000
193 - " " " " 2 30\$000
194 - " " " " 32 111\$500
195 - " " " " 2 4\$000
197 - " " " " 3 8\$000
333 - Deutscher Reichskriegerbund Kyffhäuser 20 385\$000
337 - idem Kameradschaft S. Amaro 27\$000
380 - Banco Allemão Transatlantico März-Sammlung 34 58\$000
381 - Banco Allemão Transatlantico März-Sammlung 79 1.411\$000
382 - Zelle Mitte, Block XI-XVIII 38 568\$000
H. W. 20\$000
K. B. 500\$000
Pg. Hahn, Sammlung aus besonderer Veranlassung 25\$000
Rs 149.778\$000
RM. 996.-
arg. Pesos 3.-
USA. Dollar 15.-

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - No. São João 239, 1. Stock

Antis- und Zellenwartung, am 8. April in der Gef. Germania

Versammlungen

Stützpunkt Santo André, am 7. April, in der Schule.

Zelle Liberdade, am 3. April, in der Lyra.

Zelle Mooca-Braz, am 4. April in der Schule.

Zelle Mitte, am 17. April im Wartburghaus.

Zelle Villa Marianna, am 20. April in der Schule.

Zelle Santa Efigenia, am 16. April in der Pensão Baden-Baden.

Zelle Jardim America, am 20. April, im Turnverein.

Für alle Anfang 20.30 Uhr.

Folgende Arbeitskameraden wollen sich an einem Montag zwischen 18.30 und 20 Uhr auf dem Geschäftszimmer melden: Johannes Friedrich, Schneider Martha, Giesbert Hermann, Emmerich Moiss, Duce Hans, Schelle Peter, Bedt August, Schirrmann Arthur, Walzun Hans, Melissen Martha, Lieske Rudolf, Nietzche Friedrich, Rudolf Fritz.

Diejenigen Arbeitskameraden, die sich zum freiwilligen Arbeitsdienst gemeldet haben, wollen sich am 6. April, 19 Uhr, im Geschäftszimmer einfinden.



Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauen im Ausland

Sprechstunden Mittwochs von 2-6 Uhr nachmittags. Anmeldungen werden außerdem entgegen genommen in der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks von 9-5 Uhr, alles im Wartburghaus, Rua Conf. Nebias 363.

Unsere Näh- und Nähkurse finden jeden Mittwoch nachmittags von 2-4 Uhr und abends 6-8 Uhr und 7-9 Uhr im Wartburghaus statt. Anmeldungen dortselbst.

Versammlungen:

Zelle Jardim Europa, Blockabend, am 6. April, von 20-22 Uhr, Rua Ruffia 205.

Zelle Aclimação, Blocknachmittag, am 7. April, von 14-17 Uhr, Rua Capita 423.

Zelle Mooca-Braz, Blocknachmittag, am 9. April, von 15-17 Uhr, Rua Kingü 39.

Zelle Jardim America, Blocknachmittag, am 13. April, von 15-17 Uhr, Rua Oscear Freire 218.

Zelle Sant'Anna: Blocknachmittag, am 13. April, von 14-16 Uhr, in der Deutschen Schule.



Deutsches Kaiserreichliche Vereinigung in Brasilien Ortsgruppe S. Paulo

Mitglieder-Pflichtversammlung am Freitag, den 17. April, um 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenabende:

Zelle Stadt I: Freitag, 10. April, 20 Uhr.

Zelle Mooca-Braz: Freitag, 7. April, 20 Uhr.

Zelle Lapa: am 7. April.

Zelle Indianopolis: 2. Woche

Zellen-Schulungsabende: 3. Woche im April. Der Tag wird am Zellenabend bekanntgegeben.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, 7 Uhr, Sprechabend im Heim, ab 9 Uhr allgemeiner Sprechabend. Zellenabende: Siehe Anschlag im Heim, R. Uruguayana 91.

Stützpunkt Sorocaba: Siehe nächste Folge.

Stützpunkt Mauá: Samstag, 4. April, 20.30 Uhr.

Stützpunkt Santos-Vicente: Samstag, 11. April, 20 Uhr.

Stützpunkt Vello Horizonte: Donnerstag, 16 April, 20 Uhr, »Stimat«.

Stützpunkt Riethero: Mittwoch, 15. April, 21 Uhr, Rioheim.

Fürgen

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen an

Dr. Erich G. Müller

und

Frau Ilse geb. Fohrbrodt

Erfurt

(Landesfrauenklinik), 28. Februar 1936

Buchhalter

bilanzsicher, beste Referenzen, sucht per sofort Stellung. - Gefällige Anschriften an Caixa Postal 1105. -

Möbelbeschläge aus Kunstharz auf der Leipziger Reichs-Möbelmesse 1936

Da die Eigenschaften des Kunstharzes: Farblichkeit, Farbanpassung, hochglänzende Oberfläche, Beständigkeit in Glanz und Farbe, Bruchsicherheit und Festigkeit der Oberfläche gegen Stoss, es für Möbelbeschläge als Werkstoff besonders geeignet erscheinen lassen, werden die Kollektionen der Ausstellerfirmen von Möbelbeschlägen auf der Leipziger Reichs-Möbelmesse 1936, die bedeutend stärker als im vergangenen Jahre beschickt sein wird, weitgehend im Zeichen des Kunstharzes stehen. So wird man Möbelgriffe und -knöpfe, Schlüsselschilder und -büchsen, Klöppelgarnituren, Einlassmuscheln mit und ohne Schlüsselloch, Mischelgriffe, Etikettenrahmen, Handgriffe usw. in dem besonderen Charakter des Materials angepassten Ausführungen und Formen sowie Kombinationen mit Metall sehen.

Johannes Keller-Schule, São Caetano Mitglied des VDB, São Paulo

Am 4. und 5. April 1936

Großes Schul- u. Volksfest

Am Sonnabend, den 4. April 1936, um 8 Uhr abends, im Saale des Deutsch-Brazilianischen Sportvereins São Caetano großer Festabend mit Schüleraufführungen und Ball.

Am Sonntag, den 5. April 1936, um 2 Uhr nachmittags, in den Schulräumen und am Schulhofe großes Volksfest mit den verschiedensten Belustigungen für Jung und Alt.

Alle Pgg. sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Advertisement for OSIRIS tobacco featuring a pack of cigarettes and a coupon for a prize draw. Text includes 'MISTURA DELICIOSA DE FUMO/ E/COLHIDO/ E/PECIALMENTE TORRADO/ QUE EVITA IRRITAÇÃO/ DA GARGANTA!' and 'APOLICE DO ESTADO im Werte von Rs. 200\$000.'.

Advertisement for a school festival (Schulfest) in Villa Marianna. Text includes '4. und 5. April Schulfest in Villa Marianna 720 Schulkinder wirken mit.' and contact information for telephonic orders.

Advertisement for a room for rent (Zu vermieten). Text includes '2 schöne Frontzimmer, möbliert oder unmöbliert. Rua Santa Efigenia 295. 2. Stock, Apartamento 5.'

CONDOR-FLUGDIENST

Lufipost, Personen- und Frachtbeförderung

START DER FLUGZEUGE:

Nach dem Süden, La Plata u. Chile		Nach dem Norden			Nach Matto Grosso	
Sonntag	Dienstag, Freitag	Dienstag	Donnerstag	Sonntag		
Santos	Santos	Rio de Janeiro	Bahia	Santos	São Paulo	Campo Grande
Florianopolis	Paraoagua	Victoria	Aracajú	Rio de Janeiro	Baurú	Aquidauana
Porto Alegre	S. Francisco	Caravellas	Peoedo	Bahia	Lins	Corumbá
Montevideo	Florianopolis	Belmonte	Maceió	Natal	Pennapolis	Porto Joffre
Buenos Aires	Porto Alegre	Ilhéos	Recife	Bathurst	Araçatuba	Cuyabá
Mendoza		Bahia	Cabedello	Las Palmas	Tres Lagoas	
Santiago de Chile			Natal	Sevilla	Campo Grande	
			Areia Branca	Marseille		
			Aracaty	Stuttgart		
			Fortaleza			

Start der Maschine Sonntag 10 Uhr
Rückflug ab Cuyabá Dienstag 13,30 Uhr
Ankunft São Paulo Mittwoch 16,30 Uhr

Nach Bolivien: Sonntag
Puerto Suarez, Cochabamba, Oruro, La Paz

Postschluss am Sonntagabend:
Condor-Agentur . . . 17 Uhr
Hauptpost . . . 17.30 „
Einschreibepost . . . 16 „

Postschluss am Dienstag
Condor-Agentur 9 Uhr
Hauptpost . . . 9.30 „
Einschreibepost . . . 8.30 „

SYNDICATO CONDOR LTDA.

Succursal São Paulo, Rua Alvares Penteado 8 - Telefon: 2-7919

Wer sein Geld stets in der Tasche trägt, gibt es aus.

Legen Sie jeden Monat nur einen kleinen Betrag auf

Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und das zurückgelegte erhöht sich um Zins- und Zinseszinsgewinn.

Banco Germanico

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro

Santos

Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865

Deutsches Bierlokal in S. Paulo

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend Künstlerkonzert

Aços Roechling

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge

Aços Roechling Buderus do Brasil LTDA.

Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
Rua Florencio de Abreu, 65

Telefon 2-3441 Postfach 3928
Telegramm-Adr.: „Roechling“

Rio de Janeiro

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
Rua General Camara 136

Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8
Telefon 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roechling“ - Postfach 1717

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre Bello Horizonte
(mit Lager) (mit Lager)
Bahia - Fortaleza - Belém

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Wand- u. Tischuhren, Wecker-, Taschen- u. Armbanduhen
Deutsche Uhrmacherei
Sorgfältige Ausführung sämtlicher Reparaturen.
Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)



H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

General San Martin

fährt am 3. April nach: S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Antonio Delfino

fährt am 7. April nach: Rio, Recife, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M und Hamburg.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Antonio Delfino		7. April
General Artigas		13. April
Gen. San Martin	3. April	22. April
Cap Arcona	22. April	30. April
Vigo	13. April	30. April
General Osorio	17. April	4. Mai

Besondere Ermässigungen für Touristen in der 1., 2. und Mittelklasse

Passageanweisungen

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonntags: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 63 - Tel. 4-0038

Dr. Hans Asanger

Chirurg und Augenarzt

in

Timbó
bel Blumenau

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Hirsch-Apothek

die älteste Apoth. São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mäßigst. Preisen.
Botica ao Veadão d'Ouro
CONRADO MELCHER & CIA.
Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Bar Allemão

Indianapolis
Av. Jandira 11

ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

„Weiße Taube“

Deutsches Gasthaus

S. Paulo, Rua Triunfo 3
Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ - in nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.

Besitzer: Wilh. Ruf.

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.

Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Moatsweise billiger.

Photo „Schmidt“

Kurt Brand

Rua Aurora 186 (antigo 32)

Amateurarbeiten

Vergrößerungen

Auskunft in allen Fachfragen

Verkauf von Photoapparaten
Telefon 4-6068

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.

Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.

Sämtliche Backzutaten.

Lieferung frei Haus.

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.

Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Deutsche Buchhandlung

J. H. Weiss Nachf. (C. Hermann)

São Paulo

Parque Imbangaba 28

Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.

Stets Eingänge v. Neuheiten

Bestes Buchlager am Plage.

DR. G. BUSCH

Diplom d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30. Sonntag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauen- u. innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt

Innere Krankheiten

Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.

Praça Republica 8

10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin

Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.

Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonntags nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H.

Zahnarzt Dr. C. LIGER

Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen
Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen Materialien ausgeführt. - Sprechstunden: von 8-12 u. 14-18 Uhr. R. Barão de Itapetininga 220. Tel. 4-2655

Dres. Lehteld und Coelho

Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 16 - Postfach 444

Grandes Oficinas de ROUDA BRANCA



Santa Efigenia 69 Praça Patriarcha 6
Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche

Bettwäsche - Pyjamas
Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen

sind
Qualitäts-
Erzeugnisse
der
Ehrich & Graetz AG.
Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Der angenehmste Familienaufenthalt

ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Efigenia 14. Tel.: 4-7800

Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschoederei

Henrique Dietsch

Besichtigen Sie uoerbiodlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Koofektion.
Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Efigenia) Telefon: 4-0601